Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
26 (1912)

284 (5.12.1912)

urn:nbn:de:gbv:45:1-551373

Visual Library

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes.

Redaktion und Haupt-Expedition Peterstraße 20/22. Fernsprech-Anschluß Nr. 58, Amt Wilhelmshaven. — Filiale: Ulmenstraße 24, Fernsprecher 559.

Das Norddeutsche Volksblatt erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementspreis bei Vorausbezahlung für einen Monat einschließlich Bringerlohn 75 Pfg, bei Selbstabholung von der Expedition 65 Pfg., durch die Post bezogen vierteljährlich 2,25 Mk., für zwei Monate 1,50 Mk., monatlich 75 Pfg. einschließlich Bestellgeld.

— Mit — Unterhaltungsbeilage.

Bei den Inseraten wird die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum für die Inserenten in Rüstringen-Wilhelmshaven und Umgegend, sowie der Filialen mit 15 Pfennig berechnet, für sonstige auswärtige Inserenten 20 Pfennig; bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Anzeigen werden tags vorher erbeten. — Platzbestimmungen unverbindlich. — Reklamezeile 50 Pfg.

26. Jahrgang. Rüstringen, Donnerstag den 5. Dezember 1912. Nr. 284.

Neuer Alarm.

Seit Wochen gleicht die internationale Politik einer hysterischen Dame, die von einem Schreikrampf in den andern verfällt. Jeder Pause der Abspannung und Erschlaffung folgt ein neuer tumutuarisch verlaufender Ausfall, dessen Entstehungsgründe ebenso im Dunkeln bleiben, wie die Ursachen der bald darauf eintretenden Ermattung. Ruhe ist aber nicht mehr gegeben, mit nervöser Gereiztheit wartet die Welt in den Augenblicken der Stille und der Friedensbeteuerungen auf einen neuen Ausbruch des größlichen Lärms. In allen Ländern steigt die Erregung über diesen Zustand, der, je länger er dauert, desto unerträglicher wird, und bald scheint nur die eine Frage mehr erlaubt zu sein, in welcher Richtung sich die aufgespeicherten Leidenschaften entladen werden: nach außen durch einen Krieg oder nach innen durch eine unerbittliche Abrechnung mit den Regierungen, die diesen Zustand der Unsicherheit und Uebereizung verschuldet haben.

Auch Herr v. Bethmann muß, wenn er wirklich ein Friedensfreund ist, aus den Zeitungen die Ueberzeugung gewonnen haben, daß er mit seiner Rede vom Montag dem Frieden einen Bärendienst geleistet hat. Dieselbe Wiener schwarzgelbe Presse, die einig war in dem Bemühen, die Erklärung der „Nordd. Allg. Ztg." zu unterdrücken oder zu verfälschen, stimmt über die letzte Kanzlerrede wahre Jubelhymnen an. Der kaum notdürftig gedämpfte Uebermut erhebt aufs Neue das Haupt, und die Gewissenlosen, die wegen des serbischen Krams ganz Europa in ein Trümmerfeld verwandeln möchten, reiben sich die Hände.

Im Augenblick ist es noch mehr als die Adriafrage die vielberufene Affäre des Konsuls Prochaska, die zu neuen Hetzereien den Anlaß gibt. Wegen dieser Affäre wird ein „sehr ernster Schritt der österreichischen Regierung" angekündigt, es soll angeblich eine Genugtuung in aller Form erzwungen werden, obwohl das Tatsachenmaterial, das diesem unbedeutenden Zwischenfall zugrunde liegt, noch keineswegs geklärt ist. Es handelt sich hier um eine Angelegenheit, die mehr als irgend eine andere berufen erscheint vor dem Haager Schiedsgericht ausgetragen zu werden; alle mittelbar interessierten Mächte müßten sich vereinigen, um einen solchen sachgemäßen, den modernen Kulturbegriffen entsprechenden Austrag der strittigen Sache zustande zu bringen. Man erinnere sich der Casablanca-Affäre, mit der der Prizrender Fall eine auffallende Aehnlichkeit hat — dort war ein Organ des deutschen Konsulats von französischen Soldaten angegriffen worden — auch sie ist nicht mit den Waffen in der Hand erledigt worden, sondern durch ein internationales Schiedsgerichtsverfahren, wie es zivilisierten Staaten ziemt.

Gewisse deutsche Stellen aber scheinen es neuerdings für ihren Beruf zu halten, statt Wasser Oel in die Flammen des serbisch-österreichischen Konflikts zu gießen, statt zu beruhigen aufzuwiegeln, statt zu dämpfen scharf zu machen. Wie ein Fanfarenstoß wirkt ein Artikel der offiziösen „Kölnischen Zeitung", in dem ausgeführt wird, wenn Oesterreich vor der serbischen Hartnäckigkeit die Segel streiche, würde das Prestige Oesterreichs derart geschwächt werden, daß Oesterreich auch für Deutschland als Bundesgenosse erheblich an Wert verlieren würde. Es stehe bei Rußland, den serbischen Gernegroß in seine Schranken zu verweisen, man habe aber nicht gehört, daß Rußlands Ententegenossen sich besonders beeiferten, der russischen Regierung die Zunge zu lösen. Solange diese nicht gesprochen habe, werde das Kriegsgespenst nicht gebannt.

Hier wird, entgegen allen bisherigen offiziösen Beteuerungen, der Versuch gemacht, den österreichisch-serbischen Streit zu einem Konflikt zwischen Dreibund und Tripleentente zu erweitern, und Oesterreich wird offen aufgefordert, mit seinem Prestige auch das Prestige des Dreibundes zu wahren. Als ob man in Wien nicht schon genug und übergenug leere Prestigepolitik getrieben hätte! Diese Prestigepolitik, die ein offiziöses Blatt jetzt vertritt — was ist sie anders, als eine Politik der Eitelkeit und des Eigensinns, des Beharrens bei dem vorgefaßten Willen, nicht weil dieser Wille vernünftig wäre, sondern weil man durch Nachgiebigkeit und Entgegenkommen an seinem Ansehen zu verlieren fürchtet.

Ganz mit denselben hetzerischen Argumenten arbeitet die russische Panslavistenpresse. Hier ist es natürlich wieder das Prestige Rußlands, das auf dem Spiel stehen soll, wenn die russische Regierung die serbischen Forderungen nicht rückhaltlos unterstützt. Und entschließt man sich auch in London und Paris zur Anwendung der Kölnischen Rezepte, so wird man auch dort bald zu hören bekommen, daß das Prestige der Tripelentente ein unerschütterliches Zusammenstehen der Westmächte mit Rußland erfordere.

Der „Weltkrieg um Prochaska", von dem die Wiener „Arbeiterzeitung" jüngst in einer ihrer wenigen unkonfiszierten Nummern ironisch sprach, ist also heute nicht mehr bloß ein greller Witz, er beginnt schon, drohende Gestalt anzunehmen. Weil ein österreichischer Konsul, möglicherweise doch nicht ganz ohne eigenes Verschulden, ein paar blaue Flecke abbekommen hat, soll sich Europa im Blut wälzen: das Prestige des Dreibundes und das Prestige der Tripelentente fordern es. Wer das nicht einsieht, hat kein Gefühl für nationale Ehre und ist als Vaterlandsverräter reif für das Standrecht.

Statt den Stimmenchor des Gewissens und der Vernunft zu verstärken, der sich in den Völkern millionenfach erhebt, machen die bürgerlichen Parteien des Reichstages aus der Debatte über die auswärtige Politik eine Sozialistendebatte und erheben gegen die Sozialdemokratie die furchtbare Anklage der internationalen — — — Friedensstiftung. So steht die Welt zur Abwechslung wieder einmal auf dem Kopf. Wielange wird sie derartige Evolutionen ertragen, ohne daß es Trümmer und Scherben gibt?

Politische Rundschau.

Rüstringen, 4. Dezember.

Balkankrieg und Textilindustrie.

Der Balkankrieg übt auf eine größere Anzahl Betriebe der deutschen Textilindustrie einen recht ungünstigen Einfluß aus. Auch der Zusammenbruch verschiedener Privatbanken wirkt zurück auf Textilunternehmungen. Im Langenbielau-Reichenbacher Bezirk ist eine große Färberei-Firma genötigt, ihre Zahlungen einzustellen. Andere Firmen befinden sich in Zahlungsschwierigkeiten. Ungünstig beeinflußt wurde der Export in der Besatzindustrie des Wuppertales. Für die Türkei bestimmte Zeugdruckwaren Barmens mußten zurückbehalten werden. Allerdings ist die Zeugdruckerei trotz alledem noch stott beschäftigt. Auch in der Gold- und Silbergespinnst-Fabrikation Bayerns wie in der Posamentenbranche des Erzgebirges hat der Krieg zur Verschlechterung der Geschäftslage beigetragen. In der Herrenstoff-Weberei gibt es einzelne Firmen, die in der Hauptsache für jene Länder beschäftigt wurden, in denen seit Ausbruch des Krieges sofort die Arbeitszeit reduziert werden mußte und ein Teil der Stühle zum Stillstand kam. Es ist dies vor allem der Fall bei einer Firma in Werdau. Auch Crimmitschauer Unternehmer sind von dem Moratorium in den Balkanländern berührt worden. In Hohenstein-Ernsttal hat die Fabrikation in Quasten und Schnüren in Imitatseide seit dem Krieg fast ganz aufgehört. Aus der Oberlausitz wird gemeldet, daß die Lieferungen bei einer Anzahl von Firmen infolge des Balkankrieges inhibiert worden ist. Die Firma Sieber u. Gocht in Spitzkunersdorf hat deshalb den Konkurs erklären müssen. Es stehen infolge Mangel an Arbeit eine größere Anzahl Webstühle still. Desgleichen ist auch in Chemnitz in einigen Branchen eine plötzliche Stockung eingetreten.

Im allgemeinen war bisher der Export nach den Balkanstaaten nicht gerade bedeutend. Die gesamte Textilwaren-Ausfuhr nach Bulgarien belief sich, wie der Syndikus des Verbandes der Buntwebereien, Dr. Lochmüller, hervorhebt, auf etwas über 3 Millionen Mark, nach Serbien auf 2,5 Millionen Mark und nach Griechenland auf noch nicht 2 Millionen Mark. An die europäische Türkei wurden für 8,5 Millionen Mark wollene Kleiderstoffe und für 4,2 Millionen Mark baumwollene Gewebe gesandt. Die Industriellen erwarten nun nach Beendigung des Krieges eine große Steigerung des Exports nach dort. Sie hoffen, daß die Mißstimmung jener Länder, welche aus politischen Gründen gegen Oesterreich und Italien vorhanden ist, weiter wirken und die Balkanstaaten veranlassen wird, ihre Bestellungen der deutschen Textilindustrie zuzuwenden.

Deutsches Reich.

Aus dem Landtage. Der Verwaltungsausschuß beantragt, die Petition des Arbeiters Börgemann zu Oldenburg um Herstellung eines Moorweges in Eversten-moor durch Uebergang zur Tagesordnung zu erledigen. Der Wirteverein für das Fürstentum Lübeck bittet, die Tanzsonntage in Zukunft durch die Saalbesitzer selber festsetzen zu dürfen, was vom Verwaltungsausschuß befürwortet wird. Ein Antrag der Regierung betont, daß sich nach Abschluß des Voranschlages der Eisenbahnbetriebskasse für 1913 die Notwendigkeit weiterer Ergänzungsbauten herausgestellt hat. Sie beantragt daher folgende Nachbewilligungen: 1. für Herstellung eines Kreuzungsgleises a) auf dem Bahnhofe Lutten 18 500 Mk., b) auf dem Bahnhofe Rellinghof 35 000 Mk.; 2. für Verlängerung der Kreuzungsgleise a) in Ganderkesee 10 000 Mark, b) in Wildeshausen 25 500 Mk., c) in Goldenstedt 13 000 Mk., d) in Neuenkirchen 12 000 Mk.; 3. für Ueberdachung der Umladebühne auf dem Güterbahnhofe Oldenburg 27 000 Mk.; 4. für Erweiterung des Lokomotivschuppens auf dem Bahnhofe Cloppenburg 8000 Mk.; 5. für Erweiterung des Bahnhofes Cloppenburg zur Einführung der Kleinbahn von Vechta 76 000 Mk., zusammen 225 000 Mark. Ferner beantragt die Regierung, der geehrte Landtag wolle unter Einstellung des § 247a zum Voranschlage der außerordentlichen Ausgaben des Herzogtums die Summe von 6300 Mark für den Neubau von zwei Zollbuden beim Pier zu Brake bewilligen. Eingegangen ist eine Nachweisung der Staatsgutkapitalienkasse.

Der Regierungsentwurf, der eine Aenderung der Wirtepolizeistunde vorsieht, hat den Verwaltungsausschuß passiert. Hier war man geteilter Meinung. Ein Teil des Ausschusses wünscht der Regierungsvorlage, die eine generelle Herabsetzung der Polizeistunde vorsieht, ihre Zustimmung zu geben, während der andere der Polizei Spielraum geben will, so daß nach deren Belieben für einzelne Gastwirtschaften eine Regelung erfolgen kann. Der letzte Antrag dürfte nach den Erklärungen des Regierungsvertreters deren Zustimmung nicht finden.

Aus der Geschäftsordnungskommission des preußischen Dreiklassenhauses. Die Geschäftsordnungskommission beschäftigte sich wieder mit der Reform der Geschäftsordnung, brachte es aber zunächst nicht weiter, als zur Verdeutschung einiger Ausdrücke, die seit undenklichen Zeiten gebräuchlich sind und eine nachträgliche Verdeutschung eigentlich recht überflüssig erscheinen lassen. So soll der Seniorenkonvent künftighin „Aeltestenrat" genannt werden. Die Bestimmungen über die Rechte des Präsidenten ließ man unberührt, damit soll sich eine besondere Kommission beschäftigen. Es wurde nur abgelehnt, die in der Geschäftsordnung befindliche Wendung, daß dem Präsidenten die Polizeigewalt zustehe, dahin abzuändern, daß ihm das Hausrecht zustehen soll. In der Sache kommen beide Ausdrücke auf das nämliche hinaus.

Die Fortschrittliche Volkspartei hat im Dreiklassenhause am Dienstag den Antrag eingebracht, die Regierung zur Einbringung eines Gesetzentwurfs aufzufordern, durch welchen noch vor der Aufstellung der Landtagswählerlisten das Reichsgesetz von 1909 über die Einwirkung von Armenunterstützungen auf öffentliche Rechte auf die Wahlen zum preußischen Landtag ausgedehnt wird.

Das Volksschulgesetz im sächsischen Landtage angenommen. Am Dienstag wurde die Beratung des Volksschulgesetzes im sächsischen Landtage zu Ende geführt. Angenommen sind: Schulgeldfreiheit, Allgemeine Volksschule, Herabsetzung der Klassenfrequenz, obligatorischer Mädchenfortbildungsschulunterricht, geringe Einschränkung der geistlichen Aufsicht des Religionsunterrichts, ferner Nichtbeteiligung der Dissidentenkinder am Religionsunterricht. Der Religionsunterricht wird nicht nach dem Buchstaben des Bekenntnisses, sondern nach einer freieren religiösen Auffassung (Zwickauer Thesen) erteilt. Die sozialdemokratische Fraktion konnte nach diesem Ausgang für das Gesetz stimmen. Es fand eine namentliche Abstimmung statt. Mit 61 gegen 28 Stimmen wurde das Schulgesetz mit den Beschlüssen der Zwischendeputation und der entsprechenden Aenderung angenommen. Dagegen stimmten die Konservativen, dafür die Sozialdemokraten, Freisinnigen und Nationalliberalen. Es beginnt nunmehr das Vereinigungsverfahren mit der Ersten Kammer.

Lustbarkeitssteuer als Mittel gegen die proletarischen Bildungsbestrebungen. Die Bochumer Stadtverordneten haben eine Lustbarkeitssteuerordnung angenommen, mit deren Hilfe die Bildungsbestrebungen der Arbeiterschaft im allgemeinen und die der proletarischen Jugend im besonderen getroffen werden. Während bisher alle Veranstaltungen, die wissenschaftlichen oder künstlichen Zwecken dienten, grundsätzlich von der Steuerpflicht befreit waren, unterliegen diese hinfort grundsätzlich einer empfindlichen Steuer. Die Ermäßigung oder gänzliche Freistellung ist in das Ermessen des Magistrats gestellt. Grundsätzlich von der Steuer befreit bleiben Veranstaltungen aus Anlaß des Geburtstags Wilhelms II. und „anderer allgemeiner Gedenktage". Ebenso alle Veranstaltungen, die dem Zwecke der Jugendpflege im Rahmen des Erlasses des Unterrichtsministers vom 18. Januar 1911 dienen, und Kirchenkonzerte wie Veranstaltungen, die einen ausgesprochen kirchlichen Charakter tragen. Auf Antrag des Zentrums wurden Veranstaltungen der kath. Gesellenvereine, soweit sie sich mit Jugendpflege befassen, denen im Rahmen des erwähnten Erlasses gleichgestellt.

Berücksichtigt man, daß obendrein fortan alle Lustbarkeiten, auch die kleinsten eng geschlossenen grundsätzlich der

Landesbibliothek Oldenburg

Steuer unterliegen und zwar einer sehr hohen, wodurch es kleineren Gewerkschafts-Zahlstellen unmöglich wird, gelegentlich ein Tanzkränzchen abzuhalten, zu entpuppt die neue Verordnung sich nach allen Seiten hin als ein Instrument, das man beliebig gegen die moderne Arbeiterbewegung handhaben kann und handhaben wird. — Helfen wird auch das Mittel nicht!

Ein christlicher Ortskrankenkassen-Skandal. Die bürgerliche Presse, welche sich nicht genug über sozialdemokratische Mißwirtschaft ereifern kann und die Verfehlungen des gut bürgerlichen Rendanten der Solinger Ortskrankenkasse unserer Partei in die Schuhe zu schieben versucht, sei auf folgenden Fall aus Mettmann (Rheinland) hingewiesen: Die dortige Ortskrankenkasse ist ganz in den Händen der Christlichen. Der Vorstand ist christlich und die Christlichen beherrschen demgemäß auch die Generalversammlung. Seit drei Jahren machten unsere Parteigenossen schon darauf aufmerksam, daß in der Verwaltung der Kasse Dinge vor sich gingen, für die der Staatsanwalt Interesse haben dürfe. Im Juli dieses Jahres schrieb die Elberfelder „Freie Presse", daß die Unterschlagungen des Rendanten Roth innerhalb sechs Jahren nunmehr die Höhe von 6000 Mark angenommen hätten. Bei einer solch kleinen Kasse eine respektable Summe. Es ging nicht anders, als daß Roth vorläufig seines Amtes entsetzt werden mußte. Die Verhältnisse sind dann durch einen Stadtsekretär untersucht worden und dieser stellte fest, daß durch raffinierte Schwindeleien tatsächlich 6000 Mark unterschlagen worden sind. Bereits im ersten Jahre seiner Anstellung hatte Roth mit den Unterschlagungen begonnen. Daß der Rendant sein Gehalt auf Monate voraus schon erhoben hatte und daß Entschädigungen für Miete des Kassenlokals, Licht usw. mit mehr Quartalen im Buche standen, als es im Laufe des Jahres gab, war noch das wenigste. In die Krankenlisten waren fingierte Namen eingesetzt, die Zahlungen der auswärtigen Firmen für ihre Arbeiter waren überhaupt nicht gebucht u. a. m. Der Rendant Roth wurde infolge dieser gravierenden Tatsachen dann verhaftet und ins Elberfelder Gerichtsgefängnis überführt. Der Rendant, der bei der ersten Vernehmung schon selber einen Teil seiner Verfehlungen eingestanden und keinen Hehl daraus machte, daß in den Sitzungen des christlichen Vorstandes Branntwein getrunken wurde, der von den Kassenbeiträgen bezahlt worden ist, war ein strammer Zentrumsmann, der bei den Laurentius-Prozessionen sogar das Amt eines Vorbeters innehatte. Und die politischen Freunde dieses Mannes sind die lautesten Schreier über sozialdemokratische Mißwirtschaft in Ortskrankenkassen.

Eine abgewiesene Reichsverbandsklage. In Brandenburg a. H. fand am Dienstag die Berufungsverhandlung in dem bekannten Prozeß des Reichsverbandes gegen den verantwortlichen Redakteur der „Brandenburger Zeitung", Genossen Erich Baron, statt. Die Verhandlung vor dem Schöffengericht hatte mit einer gründlichen Verurteilung der Kampfesmethode des Reichsverbandes geendet; lediglich wegen formeller Beleidigung war Genosse Baron zu 50 Mark Geldstrafe verurteilt worden. Beide Parteien legten gegen das Urteil Berufung ein. In der Verhandlung am Montag vor der Brandenburger Strafkammer wurde auf Anregung des Vorsitzenden eine sehr eingehende Debatte über die prinzipiell wichtige Frage herbeigeführt, ob die als Kläger auftretenden Vorstandsmitglieder des Reichsverbandes mit Herrn v. Liebert an der Spitze überhaupt die zur Führung des Prozesses notwendige Aktivlegitimation besäßen. Der Vorsitzende gab seiner Meinung dahin Ausdruck, daß die Kläger angeblich beleidigende Aeußerung lediglich die Tätigkeit des Reichsverbandes betreffe, wie sie öffentlich in die Erscheinung trete. Es liege also keine Beleidigung der Vorstandsmitglieder vor. Der Vertreter des Reichsverbandes, der liberale Rechtsanwalt Dr. Cohn aus Dessau, war mit dieser Deduktion nicht einverstanden. Die Vorstandsmitglieder seien beleidigt worden, denn sie seien für die Kampfesmethode des Reichsverbandes die moralisch Verantwortlichen, nicht die Agenten, die nur als willenlose Werkzeuge ihrer Auftraggeber in Betracht kämen. Wer sich daher über die Kampfesmethode des Reichsverbandes abfällig ausspreche, wie das in dem unter Anklage gestellten satirischen Angriffe der Fall sei, beleidige den Vorstand. Die Brandenburger Strafkammer stellte sich jedoch mit dem Verteidiger des Angeklagten, Genossen Heine, auf den Standpunkt, daß der Angriff auf den Reichsverband in keiner Weise die Beleidigung eines einzelnen Vorstandsmitgliedes bedeute. Die Satire richte sich nicht gegen Personen, sondern gegen eine politische Kampfesmethode. Dem klägerischen Vorstande des Reichsverbandes mangele daher die Aktivlegitimation. Das Schöffengerichtsurteil wurde nach kurzer Beratung von der Brandenburger Strafkammer aufgehoben, das Verfahren eingestellt und die Kosten den Privatklägern zur Last gelegt.

Die gefährliche „Göttin der Freiheit". Ein schlimmer Tendenzprozeß, der an die Zeiten des Ausnahmegesetzes erinnert, wurde vor dem Landgericht in Dresden verhandelt. Im Dezember vorigen Jahres hatte der freie Turnverein in Gruben bei Meißen einen Familienabend abgehalten. Dort wurden lebende Bilder gestellt, bei denen ein Mädchen als Göttin der Freiheit mitwirkte. Der Vorsitzende des Vereins, ein Maurer, wurde dann später angeklagt wegen Veranstaltung einer nicht angemeldeten Festlichkeit, und außerdem wegen Tragens republikanischer Abzeichen. Es wurde behauptet, daß das Mädchen eine rote Fahne in der Hand gehalten habe.

Vor dem Schöffengericht in Meißen wurde der Vorsitzende freigesprochen, nachdem elf Zeugen abgehört waren. Später wurde das Mädchen, das die Göttin der Freiheit dargestellt hatte, wegen Meineids angeklagt, weil es bestritt, daß die Fahne rot gewesen sei. Sie befand sich seit dem 17. August in Untersuchungshaft. Im Prozeß vor dem Landgericht wegen Falcheides wurde sie jetzt zu drei Monaten Gefängnis verurteilt, trotzdem Zeugen zu ihren Gunsten aussagten. Außerdem wurden nach Schluß der Verhandlung zwei Zeugen wegen Meineidsverdachts in Haft genommen, ein Turnwart des Arbeiterturnvereins und ein anderes Mädchen. Sie sollen vor das Schwurgericht gestellt werden. Der Verteidiger der Angeklagten, Rechtsanwalt Giese-Dresden, setzte dem Hauptbelastungszeugen, einem Assessor, ziemlich scharf zu; er sagte ihm, daß er doch irren könne. Aber der Betreffende sagte aus, daß er durch den Amtshauptmann besonders ermahnt sei, der Sache nachzugehen.

Breslauer Justiz. Wegen „Belästigung von Unorganisierten" durch Sticheleien, vor allem durch die Drohung: „Wenn du nicht in den Verband gehst, kannst du allein in der Festhalle arbeiten", war ein Breslauer Baudelegierter zu einer Woche Gefängnis verurteilt worden. Seine Berufung gelangte an die Strafkammer des Direktors Janske, die wegen ihrer harten Urteile bekannt ist. Der Vorsitzende nannte das Verhalten des verurteilten Baudelegierten „niederträchtig und gemein", meinte zu ihm: „Das ist wohl Jöre Freiheit, die Aufhebung von Gesetz, Ordnung und Moral!" und rief schließlich aus: Es trifft sich merkwürdig, daß dieser Streich gegen die Freiheit des Arbeitswilligen gerade in der Festhalle geschehen muß, die zur Erinnerung an die Befreiung Preußens gebaut wird!" Es blieb bei der Woche Gefängnis.

Oesterreich-Ungarn.

Ausnahmegesetze. Dem ungarischen Parlament sind drei neue Gesetzentwürfe vorgelegt worden, die sich in ähnlicher Richtung bewegen, wie die österreichischen Kriegsgesetze. Etwas besonderes allerdings muß Ungarn voraus haben: Es befindet sich darunter ein Gesetz mit dem harmlosen Titel: „Ausnahmeverfügungen den Kriegsfall betr.", das die ungeheuerlichsten reaktionären Maßregeln in das Belieben der Regierung stellt. Alle Gebiete der Verwaltung können unter dem Vorwande eines solchen Ausnahmezustandes diktatorisch und ohne alle Rechtsgarantien zu Vorstößen gegen das Volk benutzt werden; alle verfassungsmäßigen Freiheiten und Rechte können aufgehoben, die Preßfreiheit, Vereins- und Versammlungstätigkeit vernichtet, und das Koalitionsrecht zertrümmert werden. Immer natürlich „nur für die Zeit einer Mobilisierung und für den Kriegsfall". Das diese dehnbaren Voraussetzungen besonders in Ungarn keinen Schutz bedeuten, liegt auf der Hand. Sagt doch gleich § 1, daß die vorgesehenen Ausnahmemaßregeln, wenn nötig, auch schon im Falle militärischer Vorbereitungen getroffen werden können. Zur Vollstreckung der dem Ministerium gegebenen Machtvollkommenheiten können Regierungskommissare ernannt werden, die mit diktatorischer Gewalt ausgestattet sind. Nicht nur können sie im Rahmen des Gesetzes jede Verfügung treffen, sie dürfen auch alle Machtmittel anwenden, ihre Verfügungen durchzusetzen, und zu diesem Zwecke unmittelbar die Angestellten der Komitate, Städte und Gemeinden kommandieren. Beschlüsse der Gemeinden und Städte, welche den Anordnungen dieser Diktatoren zuwiderlaufen, werden von Amtswegen annulliert. Gegen die Anordnungen der Diktatoren gibt es weder eine Beschwerde noch eine Appellation. Das Ministerium ist ferner ermächtigt, den Post-, Telegraphen- und Telephonverkehr während des Ausnahmezustandes der Kontrolle zu unterwerfen. Im übrigen seien aus dem Gesetz folgende Bestimmungen hervorgehoben: § 9 gibt dem Ministerium das Recht: Die Bildung neuer Vereine oder Vereinsfilialen zu verbieten, die Sitzungen bestehender Vereine zu kontrollieren und deren Tätigkeit einzuschränken, oder die Vereine zu suspendieren. Wer eine auf Grund dieser Vorschrift erlassene Verordnung verletzt, wird mit Arrest bis zu zwei Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 600 Kronen bestraft. Das Ministerium kann ferner die Abhaltung von Volksversammlungen, Aufzügen usw. verbieten. Zuwiderhandlungen gegen ein solches Verbot werden gleichfalls mit Arrest bis zu zwei Monaten oder Geldstrafe bis zu 600 Kronen bestraft. — § 11: Das Ministerium kann verfügen, daß die dem Staatsanwalt einzureichenden Pflichtexemplare der periodischen Zeitschriften und anderer Preßprodukte der Polizeibehörde vor der Expedition einzuhändigen sind, und daß die Versendung dieser Zeitschriften erst drei Stunden nach der Einhändigung des Pflichtexemplars erfolgen darf. Andere Druckschriften dürften nicht vor Ablauf einer Woche nach Einreichung des Pflichtexemplars verbreitet werden. Die Staatsanwaltschaft kann das Preßerzeugnis verbieten. Das Ministerium kann verfügen, daß sämtliche Zeitungen, Preßprodukte des Auslandes, bevor sie dem Adressaten ausgehändigt werden, einer Kontrolle unterworfen werden. Wer unter Verletzung des Verbots ein Preßprodukt versendet oder dessen Versendung ermöglicht, wird mit einer Zuchthausstrafe von 3 bis 5 Jahren bestraft. — § 12 ermächtigt das Ministerium, Delikte, welche vor das Schwurgericht gehören, an Berufsrichter zu überweisen. Die tollsten Bestimmungen enthält § 13: Derjenige, der in Kriegszeiten Arbeiter zur gemeinsamen Einstellung der Arbeit, Arbeitgeber zur Aussperrung der Arbeiter auffordert, ist mit Zuchthaus bis zu 5 Jahren und Geldstrafe bis zu 8000 Kronen zu bestrafen. Der nämlichen Strafe verfallen diejenigen, welche Arbeitswillige an der Aufnahme oder Fortsetzung der Arbeit hindern. Derjenige, der sich an einer Aussperrung oder Arbeitseinstellung beteiligt, ist mit Gefängnis bis zu 3 Jahren und mit Geldstrafe bis zu 4000 Kronen zu bestrafen. — Dieses ungeheuerliche Ausnahmegesetz soll schon am Donnerstag im ungarischen Parlament verhandelt werden und, wie die Dinge stehen, ist nicht daran zu zweifeln, daß es Annahme findet. Ob die Lukacs und Tisza glauben, damit ihre Macht zu stärken? Wir haben das Gefühl, daß mit solchen Maßregeln der Revolution aber vorgearbeitet wird, als daß ihr Abbruch geschähe.

Politische Notizen. Der Reichstag soll seine Zustimmung dazu geben, daß die gelegentlich der Finanzreform unter den Bundesregierungen getroffene Vereinbarung, die **Matrikularbeiträge auf 80 Pfennige für den Kopf der Bevölkerung für einen Zeitraum von fünf Jahren festzusetzen (welche Vereinbarung am 1. April 1914 abläuft, auf weitere fünf Jahre erneuert wird, aber nicht auf Grund eines stillschweigenden Uebereinkommens,** sondern im Wege einer gesetzlichen Festlegung. — Die „Germania" dementiert die Meldung, daß Bethmann mit dem Abbruch der **römischen** Beziehungen gedroht habe. Wir haben hierzu bekanntlich sofort unsere Zweifel geäußert. — Nach einer Meldung ist mit der Einführung der **Schiffahrtsabgaben** für 1915 zu rechnen. — Der Abg. für Rostock, Dr. Herzfeld, wird die **mecklenburgische** Verfassungsreform vor den Reichstag bringen. — Die Frage, ob ein **Reichs-Theatergesetz** kommt oder nicht, ist entschieden. Die Regierung hat einen Gesetzentwurf fertiggestellt, der zunächst den Interessenten, Direktoren und Bühnenangestellten, zugänglich gemacht werden wird. Der Entwurf soll dann veröffentlicht werden, um der Allgemeinheit Gelegenheit zur Kritik zu geben. — Das gesamte **japanische** Kabinett hat seine Entlassung gegeben. Die Gründe dafür haben wir bereits gestern an dieser Stelle dargelegt.

Vom Balkan.

Der Waffenstillstand abgeschlossen!

Nach einer Meldung aus Konstantinopel ist gestern der Waffenstillstand abgeschlossen worden. Die Unterzeichnung ist ohne das Einverständnis der Griechen erfolgt. Bereits gestern wurde gemeldet, daß die Zustimmung der drei Balkanregierungen ohne Griechenlands Einverständnis trotzdem erfolgen würde.

Die Friedensverhandlungen, die sofort eingeleitet werden sollen, werden sich über folgende vier Hauptpunkte erstrecken:

1. Festsetzung der türkisch-bulgarischen Grenze.
2. Unabhängigkeit oder Autonomie Albaniens.
3. Festlegung der Kriegsentschädigung und Verteilung derselben an die einzelnen Verbündeten.
4. Eventueller Eintritt der Türkei in den Balkanbund.

Vom Kriegsschauplatz.

Rjeka, 3. Dez. Seit gestern donnern die schweren Geschütze ununterbrochen vor Skutari, das augenscheinlich die schwersten Angriffe zu bestehen hat. Das Wetter ist heute schlecht. Nach Meldungen von unterrichteter Seite leiteten die türkischen Truppen in Skutari auf dem Tarabosch und an gewissen, noch in türkischen Händen befindlichen Stellungen gestern eine heftige Beschießung der Montenegriner ein, während diese die schwersten Angriffsbatterien, die bisher wenig gebraucht waren, aufstellten. Der Ausgang des Kampfes ist unbekannt.

Sofia, 3. Dezember. Eine amtliche Verfügung ordnet die Einsetzung eines Kriegsrates in Serres an, der über Zivil- und Militärpersonen aburteilen soll, die sich Frevel-taten haben zuschulden kommen lassen.

Die bulgarischen Truppen erbeuteten auf der Linie Dedeagatsch—Saloniki 37 Lokomotiven und 300 Waggons, wodurch der Dienst auf der Linie Serres—Drama—Dedeagatsch vollkommen sichergestellt worden ist.

Das Wiener Echo.

Wien, 3. Dezember. Das österreichische Abgeordnetenhaus beendete die erste Lesung des Budgetprovisoriums und verwies die Vorlage an den Budgetausschuß. Im Laufe der Debatte erklärte der Abgeordnete Groß (Deutsch-Nationaler Verband): „Beim Lesen des Berichts über die gestrige Sitzung des Deutschen Reichstages drängt sich das Gefühl der Dankbarkeit gegen unseren treuen und engverbündeten Bundesgenossen auf. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Die Rede des Reichskanzlers bewies uns, woran wir ja ohnehin nicht zweifelten, daß das Deutsche Reich, unser Bundesgenosse, unter allen Umständen treu zu uns steht. (Beifall und Händeklatschen.) Die Rede zeigt uns aber auch, daß hoffentlich der Friede erhalten und uns das Schlimmste erspart bleiben wird, obwohl wir allerdings nicht zurückschrecken würden, wenn es die Ehre der Monarchie gilt und die Interessen des Staates. (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.) Das Deutsche Reich und seine Vertreter können aber auch überzeugt sein, daß wir Gleiches mit Gleichem vergelten, Treue um Treue üben, und gleichfalls zu unserem Bundesgenossen stehen werden in Not und Gefahr. Diesen Worten mögen sich alle Völker Oesterreichs anschließen." (Lebhafter Beifall und Händeklatschen.)

Gewerkschaftliches.

Zur Kapitulation der christlichen Gewerkschaften. Zu dem außerordentlichen christlichen Gewerkschaftskongreß schreibt die „Kölner Korrespondenz" u. a.: Tatsächlich hat sich in den christlichen Gewerkschaften eine bedeutende Reform von tiefprinzipieller Tragweite vollzogen. Die christlichen Gewerkschaften, die ursprünglich mit Händen und Füßen sich gegen die konfessionell-katholische Basis wehrten, und immer von ihrer allgemeinen christlichen Grundlage redeten, haben sich tatsächlich bereits vor fünf Monaten auf konfessionell-katholischen Boden gestellt. Sie taten dies nicht aus freien Stücken, sondern der Not gehorchend. Sie haben sich also in ihrer Basis katholisiert. Schon durch die Erklärung des Vorstandes des Gesamtverbandes der christlichen Gewerkschaften vom 2. März 1912, wonach die christlichen Gewerkschaften grundsätzlich im Einklang mit der katholischen Weltanschauung bleiben würden, hatten sie sich, wie die „Kölner Korrespondenz" wiederholt dargelegt habe, auf konfessionell-katholischen Boden gestellt. Der volle Einklang mit dem Katholizismus, den Pius X. als Voraussetzung für die Erlaubtheit des Beitritts katholischer Mitglieder verlangt, sei der springende Punkt im ganzen Gewerkschaftsstreit. Die in Essen am 26. November wiederholte Erklärung Stegerwalds bezeichnet die christlichen Gewerkschaften als programmatisch und bindend. Die Korrespondenz stellt noch einmal mit Genugtuung fest, daß die Gewerkschaften sich damit programmatisch und bindend auf den konfessionell-katholischen Standpunkt stellen. Denn wer in Weltanschauungsfragen programmatisch und bindend, also notwendig und immer im Einklang mit dem Katholizismus bleiben will, der muß auch selbst auf dem Boden der katholischen Weltanschauung fußen.

Landesbibliothek Oldenburg

Lokales.

Rüstringen, 4. Dezember.

Die Quelle der Geschmacklosigkeit.

Deutschland muß das Land der Qualitätsarbeit werden, wenn wir uns am Weltmarkt behaupten wollen. Diese Erkenntnis hat sich schon ziemlich allgemein durchgesetzt. Wir bemerken auch, wie in allen gewerblichen Produktionszweigen der Qualitätsgedanke Eingang findet. Dennoch läßt sich nicht verkennen, daß insbesondere die Geschmackskultur der weiten Schichten des Mittelstandes überaus geringe Fortschritte macht, daß die Erziehung zum eignen guten Geschmack doch nach wie vor das Privileg weniger einzelner bleibt. Eine Wanderung durch die Straßen der Stadt lehrt das sehr eindringlich: wie vielen Menschen begegnet man denn, die auch nur auf dem allerversöhnlichsten Gebiet, dem in der Kleidung, einen selbstständigen und sicheren Blick für das Geschmackvolle verraten? Oder wie vielen wird denn bewußt, wie sehr alles Gegenständliche auf der Straße, vom Bauzaun angefangen bis zu den Fassadenreihen der Städte, eine Sammlung von Häßlichkeiten darstellt! Woran liegt es, daß bei der durchschnittlichen Höhe unserer Verstandesausbildung die Durchbildung unseres Auges so stark zu kurz kommt? Die Antwort ist nicht schwer zu geben: schuld ist einzig und allein die Erziehung, in erster Linie die öffentliche Erziehung. Bei der geschilderten Sachlage kann man heute von der einzelnen Familie eine Heranbildung zum Sehen nicht erwarten; an die Faktoren der öffentlichen Erziehung aber sollte man diese Forderung stellen. Selbst der entschiedene Freund der heutigen Schule muß aber zugeben, daß unser Erziehungswesen in diesem Punkte versagt; auch ein Hinweis auf den Zeichenunterricht verfängt nicht; denn dieses Fach ist schon einige Jahrzehnte in den Schulen eingeführt, ohne daß im ganzen eine Besserung des Geschmacksniveaus erreicht wäre. Immer mehr hält man die besten Werke der Poesie und die beste Prosa für die Jugend gerade für gut genug, um ihre Empfindung für die Feinheit des guten literarischen Werkes zu schärfen; wo ist aber der Lehrer zu finden, der ebenso in jahrelanger geduldiger Arbeit seine Schüler immer wieder vor die besten kunstgewerblichen Gegenstände führt, ihnen immer wieder die besten Bilder und die besten Reproduktionen zeigt, um ihnen den Sinn für die Wirkungen guter Formen und harmonischer Farben anzuerziehen? Noch schädlicher freilich erscheinen die Einflüsse, die vom Wirtschaftsleben selbst auf die Geschmackserziehung der Jugend ausgeübt werden. Man denke an die Reklame. Man kann in letzter Zeit einen ganz bedeutenden Fortschritt der Plakatkunst verfolgen. Nur eine Gattung von Plakaten hat sich von der Verbesserung ausgeschlossen. Das ist die Reklame der Kinematographen. Die geschmacklosesten Bilder hängen dort und manchmal auch leider bei anderen Instituten vor der Tür zur Schau; und während die Bekämpfung der Schundliteratur mit Ernst und Erfolg betrieben wird, geht die geschilderte Erziehung des jungen Geschlechts zur Geschmacklosigkeit in sichtbaren Dingen ruhig ihren Weg. Um dem genannten noch ein weiteres Beispiel hinzuzufügen, so gibt es bekanntlich keine wertloseren „Kunst"produkte als die Bildchen, die Schokoladenpackungen usw. beigelegt werden. Und wäre nicht bei dem Sammeleifer der Jugend gerade hier ein ausgezeichnetes Erziehungsmittel gegeben? Nach all dem Gesagten müssen auch die am Wirtschaftsleben interessierten Kreise mit allem Nachdruck an die öffentliche Erziehung die Forderung stellen, für die Geschmacksbildung der neuen Generation mehr als bisher zu tun.

* * *

Der städtische Schweinefleischverkauf beginnt am Freitag wieder, und zwar in der Verkaufsstelle Ecke Grenz- und Peterstraße. Es gelangt, wie aus der Bekanntmachung in der heutigen Nummer ersichtlich, Qualitätsfleisch zum Verkauf.

Die Jugendschriften-Ausstellung zur Bekämpfung der Schundliteratur im Rathause an der Wilhelmshavener Straße wurde am Montagabend nach einem wirkungsvollen Vortrag des Herrn Mittelschullehrers Siedenburg geschlossen. Der Besuch der Ausstellung war sehr gut und manche Anregung ist wohl mitgenommen worden, die zum Nutzen unseres Volkslebens wirken wird. Allen denen, die sich um das Zustandekommen der Ausstellung bemüht haben, gebührt öffentlicher Dank.

Die Rohheit gegen den Bäckergesellen Wiechmann, der im Sommer d. J. auf dem Nachhausewege von der Arbeit in der Werftstraße überfallen und schwer mißhandelt wurde, fand gestern ihre gerichtliche Sühne. Die Arbeiter Aden und die drei Gebrüder Thaden standen in der fraglichen Nacht in der Werftstraße und sprachen den ruhig seines Weges kommenden W. um Geld an, als ihnen dies abgeschlagen wurde, fielen sie gemeinschaftlich über ihn her, bearbeiteten ihn mit einem Bierglase, einer Kaffeeflasche, mit Fußtritten usw. Als W. sich in die Bäckerei von Henning flüchtete, suchten die vier dort einzudringen und beschädigten das Tor usw. Der Mißhandelte hat neben anderen Verletzungen eine schwere Wunde über dem Auge davongetragen, deren Narben das Gesicht dauernd entstellen werden. Da nicht festzustellen ist, wer den verhängnisvollen Schlag mit der Flasche geführt hat, werden alle vier gleichmäßig behandelt und wegen der großen Rohheit mit je 2 Monaten Gefängnis bedacht; wegen Sachbeschädigung erhält Aden noch 3 Tage Gefängnis; den anderen kann eine Beteiligung an der Sachbeschädigung nicht nachgewiesen werden. Von der Anklage des Hausfriedensbruchs werden die vier freigesprochen, da der Torweg des Bäckers Henning nicht als umfriedigter Raum angesehen wird. Die Untersuchungshaft wird angerechnet. Die bisherige Unbescholtenheit und der reichliche Alkoholgenuß werden strafmildernd in Betracht gezogen. — Der Fall wurde damals von bürgerlichen Zeitungen als terroristischer Akt von gewerkschaftlich organisierten Arbeitern gegen einen Unorganisierten ausgelegt.

Handtaschendiebstähle. Die Mode zwingt die holde Weiblichkeit, ihr Portemonnaie usw. in einem Handtäschchen zu tragen, da der Kleidrock keinen Raum mehr für eine Tasche hat. Dieser Umstand ist eine willkommene Gelegenheit für Langfinger. Aber auch bisher unbescholtene Leute haben sich öfter verleiten lassen, einmal einen Griff in solche Handtaschen zu tun. Da sich die Taschendiebstähle in letzter Zeit sehr häuften, gehen die Gerichte jetzt mit größerer Strenge gegen solche Diebe vor. Vom Schöffengericht Rüstringen erhielt gestern der Mechaniker B., da vorbestraft, 8 Tage Gefängnis, weil er die Tasche seiner selbst mit ins Lokal gebrachten Schönen um 26,50 Mark erleichtert hatte.

Dienstbotenleiden. Recht sonderbar glaubt die Ehefrau des Roßschlächters Klaßen, in der Mellumstraße wohnhaft, mit ihren Dienstmädchen umspringen zu können. Am 1. November trat ein neues Mädchen bei der genannten Frau seinen Dienst an und am 2. Nov. bereits erhielt es, weil es früh nicht pünktlich aufgewacht war, eine Ohrfeige. Darauf kündigte die Geschlagene sofort. An zwei Tagen in der Woche mußte das Dienstmädchen bis nachts um 12 Uhr, manchmal auch bis 1 und 2 Uhr, arbeiten. Früh mußte aber bereits um ½6 Uhr wieder an die Arbeit gegangen werden. Vor 9 Uhr abends war das Mädchen an keinem Abend frei. Im übrigen wurde es in der gemeinsten und unflätigsten Weise von der Dienstgeberin beschimpft und öfters nicht nur mit der Hand, sondern auch mit verschiedenen Gegenständen geschlagen und mit Stühlen geworfen. Leider hat sich das Mädchen diese „Behandlung" gefallen lassen, statt unter solchen Umständen den Dienst einfach zu verlassen. Den wiederholten Bitten des Mädchens, ihm Gelegenheit zu geben, sich um eine neue Stellung bekümmern zu können, wurde ebenfalls nicht stattgegeben. Am 2. Dezember morgens hätte das Mädchen entlassen werden müssen, die Dienstgeberin ließ es aber erst am Abend ziehen. Die Eintragung in das Dienstbuch nahm die Frau ebenfalls nicht vor und statt der fälligen 8 Mark Lohn zahlte sie nur 2 Mark aus. Die 6 Mark glaubte sie einbehalten zu können, weil das Mädchen sich einmal verschlafen hatte. Schließlich wurde es von ihrer ehemaligen Dienstgeberin am 3. Dezember auch noch auf offener Straße beschimpft. Dieser Fall zeigt wieder einmal, was einem Dienstboten nicht alles passieren kann. Das wird auch nicht eher anders werden, bevor nicht die Dienstboten den Wert der Organisation erkannt und sich ihr vollzählig angeschlossen haben.

Erschossen hat sich am Montag morgen in seiner Stube ein Unteroffizier des 2. Seebataillons. Die Gründe zu der Tat sind noch nicht bekannt.

Wilhelmshaven, 4. Dezember.

Veränderungen am Amtsgericht. Der Amtsrichter Thomsen in Wilhelmshaven ist als Hilfsrichter an das Oberlandesgericht Celle berufen und mit der Verwaltung der Richterstelle beim Amtsgericht in Wilhelmshaven der Gerichtsassessor Japing in Zellerfeld beauftragt worden.

Mißstände in Tischlerbetrieben. Der Deutsche Holzarbeiter-Verband (Zahlstelle Wilhelmshaven) sendet uns folgende Zeilen: In einigen kleineren Tischlerwerkstätten, in welchen in den letzten Jahren Maschinen zur Einführung kamen, beginnt sich mehr und mehr der Uebelstand einzubürgern, daß an diesen gefährlichen Holzbearbeitungsmaschinen die Tischlerlehrlinge beschäftigt werden. Besonders in der Werkstatt des Tischlermeisters Gruß in Wilhelmshaven (Knorrstraße) ist dieser Mißstand so allgemein, daß dieselben dort schon wenige Tage nach Antritt der Lehrzeit zu diesen gefährlichen, mit der beruflichen Ausbildung garnicht zu vereinbarenden Arbeiten herangezogen werden. Vor einigen Tagen zog sich nun dort ein 17jähriger Lehrling einen Unfall an der Kreissäge zu, indem er mit der rechten Hand in die Säge geriet und sich Zeige- und Mittelfinger dieser Hand schwer verletzte. Dieser Fall veranlaßt uns, einmal öffentlich diese Art „Lehrlingsausbildung" zu kritisieren, bevor dieselbe weitere ev. schwere Unfälle zeitigt. Wir möchten zunächst allen Eltern oder Vormündern von Tischlerlehrlingen dringend empfehlen, unter keinen Umständen zu dulden, daß dieselben an Holzbearbeitungsmaschinen beschäftigt werden. Ein so „ausgebildeter" Lehrling ist nach beendeter Lehrzeit nicht in der Lage, als Tischler arbeiten zu können und wird dann mit ständiger Arbeitslosigkeit zu kämpfen haben oder den Beruf wechseln müssen. Weiter möchten wir der Gewerbeinspektion empfehlen, diesen kleinen Maschinenbetrieben im Tischlergewerbe einmal ihre Aufmerksamkeit zu widmen, es dürfte dort manches zu bessern sein.

Das Kriegsgericht der 2. M.-J. verurteilte gestern den Obermatrosen Großmann, der einen Maaten vor Rekruten als Lump und Speichellecker bezeichnet und eine von einem Kameraden geliehene Uhr versetzte, zu 5 Monaten 15 Tagen Gefängnis. — Der Heizer der 2. Klasse Denker wurde im August fahnenflüchtig. Von Rotterdam schrieb er an das Kommando seines Schiffes eine Karte, auf der er seine Abreise nach Amerika meldete. Er hielt sich aber nur in Rotterdam und in London auf und stellte sich schließlich selbst wieder seinem Marineteil. Das Gericht erkannte wegen Fahnenflucht im Rückfalle und Achtungsverletzung in zwei Fällen auf 1 Jahr 3 Monaten 1 Woche Gefängnis.

Herr Barbier Meyer bittet uns mitzuteilen, daß er gegen das Urteil, welches das Wilhelmshavener Schöffengericht gegen ihn am Freitag fällte, Berufung eingelegt und zur Verhandlung vor der Strafkammer Entlastungszeugen gefunden hat.

Wilhelmtheater. (Aus dem Theaterbureau.) Am kommenden Freitag abend findet im Wilhelmtheater der dritte literarische Abend statt und gelangt an diesem Carl Schülers wirkungsvolles Schauspiel „Staatsanwalt Alexander" zur Aufführung. Das Werk, das vor wenig Jahren vornehmlich über die deutschen Bühnen ging und das noch heute zu den besseren literarischen Repertoirestücken zählt, dürfte auch bei der hiesigen Aufführung allgemeines Interesse erwecken. — Sonnabend nachmittag 3½ Uhr geht als zweites Weihnachtsmärchen Blumes Märchenspiel „Das tapfere Schneiderlein" in Szene. — Als nächstes Gastspiel kommt am 11. und 12. Dezember der bekannte Komiker Carl William Büller und zwar in seiner Glanzrolle als „Striese" in „Raub der Sabinerinnen" und als Babberley in „Charleys Tante". Vormerkungen für diese Veranstaltungen nehmen schon jetzt die Verkaufsstellen und die Theaterkasse entgegen.

Aus aller Welt.

Die unleserliche Namensunterschrift. Aus Düsseldorf wird berichtet: Ein hiesiger Rechtsanwalt hatte für einen Klienten Berufung gegen ein schöffengerichtliches Erkenntnis eingelegt, die vorgestern vor der Strafkammer verhandelt werden sollte. Der Gerichtsvorsitzende gab jedoch bekannt, daß die Berufungsschrift den gesetzlichen Anforderungen nicht entspreche, da sie keine gültige Unterschrift trage. Anstatt des Namens des Rechtsanwalts seien „einzelne Striche" vorhanden, die als Unterschrift nicht angesehen werden könnten. Die Berufung wurde deshalb ohne weiteres abgewiesen.

Kleine Tageschronik. Ein Krümperwagen des Luftschifferbataillons in Berlin fuhr gestern morgen in eine marschierende Kompagnie des Elisabethregiments. Vier Soldaten wurden schwer, drei leichter verletzt. — Sonntag abend sprang die 74jährige Witwe Wilhelmine D., die in einem Hospital in der Palisadenstraße in Berlin wohnte, aus dem Fenster eines Aborts im zweiten Stockwerk in den Hof hinab und blieb mit zerschmettertem Schädel tot liegen. Lebensüberdruß infolge von Krankheit und Altersschwäche hatten die Greisin in den Tod getrieben. — Das Schwurgericht in Mainz verurteilte den Zigeuner Ebenender aus Michelau wegen Mordversuches an dem Gendarmeriewachtmeister Riegel unter Zubilligung mildernder Umstände zu fünf Jahren Zuchthaus. Der Angeklagte ist mit seinem Bruder ferner an der Ermordung eines Försters bei Hanau beteiligt. — Durch den Schneedruck der jüngsten Tage werden in den Forstämtern Hain, Schöllkrippen und Heigenbrücken im Spessart große Schäden an den Bäumen gemeldet. — Am Sonnabend Abend geriet ungefähr eine Viertelstunde vom Staufener Haus am Hochgrat der Sohn des Rentamtssekretärs Neher aus Immenstadt auf der Skifahrt unversehens in eine Mulde und wurde hierbei von einer Lawine verschüttet. — Am Morgen des letzten Sonntages wurden in dem Küchenzimmer einer Wohnung an der Von-der-Tann-Straße in München ein 13jähriges Dienstmädchen tot aufgefunden. Nach den Erhebungen hat die Verstorbene nachts auf dem Gaskochherde Tee gewärmt und vermutlich vergessen, den Gashahn abzudrehen, so daß der Tod durch Gasvergiftung eintrat. — Bei dem Kaminbau in der mechanischen Baumwollspinnerei und Weberei Augsburg stürzte der dort beschäftigte Arbeiter Walz am Montag nachmittag in dem Augenblick ab, als er im Begriff war, abzusteigen und zwar in einer Höhe von ca. 25 Meter. Walz war sofort tot. Der Kamin ist bisher 60 Meter hoch und soll noch um 7 Meter erhöht werden. — Vor acht Tagen wurde der Bahnwärter Neuhauser auf Posten 4 bei Moosach (Bayern) erstochen aufgefunden. Der Täter konnte in der Zwischenzeit ermittelt und verhaftet werden. Es ist dies der verheiratete Bautaglöhner Josef Schmatz von Kleineigen, der die Tat auch eingestanden hat. — In einem Eisenbahnzuge in Lemberg wurden drei verdächtig erscheinende Nonnen angehalten, die sich bei näherer Betrachtung als russische Spione entpuppten. — Auf der nordwestlich von Madagaskar gelegenen Insel Nossi-Bé wütete in der Nacht vom 24. November ein Zyklon, der ungeheuren Schaden anrichtete. Die Plantagen wurden verwüstet. Häuser stürzten ein und zahlreiche Einwohner kamen ums Leben. Es herrscht großes Elend.

Neueste Nachrichten.

Rom, 4. Dezember. Ein Zimmerkellner feuerte auf den deutschen Hoteldirektor Ketter vier Revolverschüsse ab, ohne zu treffen, dann durchschnitt er sich die Kehle und verschied nach wenigen Minuten.

Konstantinopel, 4. Dezember. Das Kriegsministerium veröffentlicht ein Dekret, durch welches die Gestellungspflichtigen, die das 19. Lebensjahr erreicht haben, zu den Waffen einberufen werden.

Beirut, 4. Dezember. Der Berliner „Lokalanzeiger" berichtet: Auf Betreiben des deutschen Konsulats ist auch der bereits verurteilte Hauptangeklagte aus dem Mordprozeß Unger festgenommen worden, der sich bisher immer seiner Verhaftung zu entziehen gewußt hatte.

Briefkasten.

H., Rüstringen. Soweit sich die dänischen Soldaten nicht im Dienst befinden, dürfen sie an solchen Umzügen teilnehmen.

Unentgeltlich Rat und Auskunft in gewerblichen Streitsachen, sowie in Fällen der Kranken-, Unfall-, Alters- und Invalidenversicherung erteilt August Jordan, Delmenhorst, Stedingerstraße 18.

Verantwortliche Redakteure: Für Politik, Feuilleton und den übrigen Teil: Josef Kliche; für Lokales und Aus dem Lande: Oskar Hünlich. — Verlag von Paul Hug, Rotationsdruck von Paul Hug & Co. in Rüstringen.

Hierzu zwei Beilagen und das Unterhaltungsblatt.

Kleider-Besätze. Spitzen Nähartikel. Bord Ecken

Landesbibliothek Oldenburg

Ortskrankenkasse
für den
Amtsbezirk Butjadingen
Nordenham, Hafenstraße Nr. 13.
Vom 2.—6. Dezbr. cr.
Hebung der Beiträge.
Der Rechnungsführer.

Norddeutscher Hof
Eine lütje Lage und ein Glas echtes Hemelinger Bier bekommt man beim dicken Athleten hier.
Karl Bornemanns Bierhalle
— Knorrstraße 12. —

Große Bahnsendung
! Schallplatten !
eingetroffen.
Neueste Schlager!
Mager, was hast du denn für Badehosen an.
Hamburger Döntjes. Reizende Weihnachtsaufnahmen.
Musikhaus G. Leubner
Marktstraße 45.

Mietverträge bei Paul Hug & Co.

Der
Weihnachtsmann
bringt allerlei für gross und klein, er soll aber nicht vergessen, dass bei uns die besten

Kinder-Stiefel

zu haben sind.

Für Mädchen:	Für Knaben:
3.75 4.50 8.00 Mk.	4.75 5.75 8.50 Mk.

Alle Formen, Grössen und Preislagen für Damen und Herren.

Joh. Holthaus Nachf.
Wilhelmshavener Strasse 30
Neue Strasse 11. Gökerstrasse 14.

Wilhelm-Theater.
Freitag den 6. Dezember, abends 8.15 Uhr:
3. literarischer Abend.
Staatsanwalt Alexander.
Schauspiel in vier Aufzügen von Carl Schüler.

Täglich abends 8 Uhr:
Das glanzvolle Programm!

Die beiden musikalischen Wunderkinder
Edith u. Hertha Althoff
in ihrer sensationellen Szene:
Die Macht der Musik.

Hierzu die
8
grossen Attraktionen.

Marktstr. 42. Marktstr. 42.

Apollo-Lichtspiele
Vornehmstes Lichtspielhaus am Platze
mit nur erstklass. Vorführungen in Plastik u. Schärfe.

Heute ein hervorragendes neues Programm!
Als Hauptschlager die große Sensation
Sklaven der Schönheit!!
Aeußerst spannender Liebesroman zweier Brüder in drei Akten.

Dieser hervorragende, in seiner Art einzige Kunstfilm mit dem berühmten und gefeiertsten nordischen Schauspieler **Ferdinand Bonn** in der Hauptrolle, ist ein vollständiges in sich abgeschlossenes Werk und wird in bezug auf künstliche Faszinierung und glanzvolle Ausstattung, sowie Reinheit der Photographie sicher den ungeteilten Beifall des Publikums finden. Das Urteil aller Fachmänner, der Fachpresse und Sachverständigen ist bei diesem Film gleichlautend.

Außerdem das reichhaltige Programm und Abwechslung von Humor und Ernst, sowie die neuesten Tagesereignisse in Wort und Bild.

Anfang täglich 4.50 Uhr.

:: Reste und Kupons ::
für Weihnachtskleider!

Wollstoff-Reste . .	Kleid 5 oder 6 Meter 6.50 5.85 4.50 3.95 3.50	2.75
Halbtuch-Reste . .	Kleid 5 oder 6 Meter 7.50 6.75 4.85 3.65 2.85	2.25
Baumwoll-Reste . .	Kleid 5 oder 6 Meter 4.50 3.85 3.45 2.95 . .	2.25
Blusen-Woll-Reste .	Blusen 1½ Meter 3.45 2.95 2.45 1.95 1.45	0.95
Blusen-Seiden-Reste	Bluse 3 Meter 7.85 6.50 5.50 4.50 3.85	2.50
Blusen-Velour-Reste	Bluse 1½ Meter 1.35 1.15 0.95 0.88 0.78	0.68

Der günstigste Einkauf
für den Weihnachtstisch!
J. Margoniner & Co.
Marktstrasse 34 :: Gökerstrasse 8.

Deutscher
Holzarbeiter-Verband
Zahlstelle Rüstr.-Wilhelmshaven.
Donnerstag den 5. Dezember abends 8½ Uhr:
Werkstatt-Vertrauensmänner-Sitzung
bei W. Hatweland, Grenzstr. 38.
Jede Werkstatt muß vertreten sein.
Die Ortsverwaltung.

Arb.-Radfahrerverein Rüstringen-Wilhelmshaven.
Donnerstag den 5. Dezember abends 8½ Uhr
Mitglieder-Versammlung
in Sadewassers Tivoli.
Um zahlreiche Beteiligung bittet
Der Vorstand.

Volksküche Rüstringen
Donnerstag: Weiße Bohnen mit Rindfleisch.

Danksagung.
Vom Grabe unserer lieben Antonie zurückgekehrt, sagen wir allen, die der teuren Entschlafenen das letzte Geleit gaben und den Sarg so reich mit Kränzen schmückten, sowie Herrn Pfarrer Hippe für seine trostreichen Worte unseren innigsten Dank.
Familie Kruse.

Danksagung.
Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und für die reichen Kranzspenden bei der Beerdigung unseres lieben Sohnes sagen wir allen unsern innigsten Dank.
Familie Reemtsma.

Die Beerdigung
unseres Vaters findet Donnerstag, nachmittags 2½ Uhr, vom Willehad-Hospital aus statt.
August Schmidt und Frau, geb. Schreiber nebst Verwandten.

Mein Wagen nach
Rüstersiel
und in Filiale
Bismarckstr. 13,
halte jetzt ständig grösseres Lager von
sämtlichen :: Futtermitteln ::
besonders auch Hennings
Gerstenschrot
100 Pfund 8.80 Mark
Die billigen Preise, die streng reelle, prompteste Bedienung darf wohl als bekannt voraussetzen und bitte um gütige, rege Unterstützung.
Brotfabrik M. Henning
Abteilung: Futtermittel.

Edelweiß, Börsenstr.
Bürgerlicher Mittagstisch.
Hermann Krimmling.

Carl Wagenknecht
Varel in Oldenburg
Ecke Obern- u. Osterstraße.
Ständiges Lager in:
Fahrräder, Nähmaschinen, Motorfahrzeuge, Grammophone, Schallplatten, sowie aller Zubehörteile.
— Reparatur-Werkstatt. —
Eigene Emaillier-Anstalt.
Civile Preise. Prompte Bedienung.

Einswarden.
Den Parteigenossen und Freunden
zur Kenntnis, daß ich zu jeder Zeit Bestellungen auf Fraktionsbilder, In freien Stunden, Wahre Jakob und Nordd. Volksblatt entgegennehme.
F. Junghändel.

Schürzen
für Damen und Kinder in besten Qualitäten, guter Passform und bester Näharbeit, empfiehlt billigst
Martha Kappelhoff
Ecke Roon- u. Deichstr.

Arbeiter! Abonniert auf d. Nordd. Volksblatt!

Betten auf Teilzahlung : Abzahlung : nach Wunsch! **H. Theilen,** Wilhelmshaven
2. Etage. Hollmannstraße 56. 2. Etage.

Landesbibliothek Oldenburg

1. Beilage. 26. Jahrg. Nr. 284.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag den 5. Dezbr. 1912.

Reichstag.

76. Sitzung. Dienstag, den 3. Dezember, nachmittags 1 Uhr.

Am Bundesratstische: v. Bethmann Hollweg, Dr. Delbrück, Dr. Lisco.

Auf der Tagesordnung stehen zunächst

Anfragen.

Abg. Dr. Müller-Meiningen (Vp.): Werden die Verbündeten Regierungen noch in der laufenden Session einen Theatergesetzentwurf vorlegen?

Ministerialdirektor Dr. Caspar: Die Grundzüge eines Theatergesetzentwurfes sind ausgearbeitet und werden in den nächsten Tagen den Kreisen der Interessenten, Bühnenunternehmern und Bühnenangestellten, zur Prüfung zugehen. Gleichzeitig wird eine Veröffentlichung dieser vorläufigen Entwürfe stattfinden. Bevor die Verbündeten Regierungen eingeladen werden, zu dem Entwurf Stellung zu nehmen, wird den Kreisen der Beteiligten nochmals Gelegenheit gegeben werden, zum Entwurf ihrerseits Stellung zu nehmen. Es werden dazu Anfang Januar aus den Kreisen der Bühnenmitglieder und Bühnenunternehmer Vertreter einberufen werden zu einer Besprechung. Von dem Fortgang dieser Verhandlungen wird es abhängen, wann der Gesetzentwurf vorgelegt werden wird.

Abg. Dr. Mumm (Wirtsch. Vg.): Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, daß nach den gesetzlichen Bestimmungen das Bühnenweihfestspiel Parsifal demnächst schutzfrei wird und daß weite Kreise unseres Volkes für eine reichsdeutsche Gesetzesbestimmung sowie für eine internationale Konvention eintreten, um ungeeignete Darbietungen dieses Festspiels zu Erwerbszwecken unmöglich zu machen? (Heiterkeit.)

Staatssekretär des Reichsjustizamtes Dr. Lisco: Es ist dem Herrn Reichskanzler bekannt (Große Heiterkeit), daß nach den Vorschriften der §§ 29 bis 34 des Gesetzes vom 19. Juli 1901 der Schutz der veröffentlichten Werke Richard Wagners mit Ablauf des nächsten Jahres endigt. Es ist dem Reichskanzler ebenfalls bekannt, daß von verschiedenen Seiten eine Erweiterung des Schutzes des Bühnenweihfestspiels Parsifal über die nach dem geltenden Recht bestehenden Grenzen hinaus angestrebt wird. Zu der Frage, ob Maßnahmen des Reichs im Sinne dieser Bestrebungen angezeigt und Erfolg versprechend sind, haben bisher die Verbündeten Regierungen keine Stellung genommen. (Erneute Heiterkeit.)

Abg. Dr. Liebknecht (Soz.): Ist der Herr Reichskanzler bereit, Auskunft darüber zu geben, ob und welche Maßregeln getroffen und geplant sind, um das Gebiet des Deutschen Reiches gegen die Einschleppung der Cholera aus dem Balkan zu schützen, und ob und inwieweit die Reichsregierung zu diesem Behufe ein gemeinsames Vorgehen mit den Regierungen anderer Staaten in die Wege geleitet hat.

Ministerialdirektor Dr. v. Jonquières: Nach den vorliegenden amtlichen Nachrichten ist die Cholera im türkischen Heere vor Konstantinopel aufgetreten, doch fehlen genaue Angaben über ihre Verbreitung. In Konstantinopel selbst sind in der Zeit vom 5. bis 25. November 615 Erkrankungsfälle, davon 292 mit tödlichem Ausgang festgestellt worden. Die mehrfach in der Presse verbreiteten Nachrichten über Verschleppung der Seuche nach anderen Orten der Balkanhalbinsel sind amtlich nicht bestätigt. Angesichts dieser Sachlage, die an und für sich keinen Anlaß zur Beunruhigung gibt, sind die deutschen Vertretungen in allen in Betracht kommenden Städten angewiesen worden, dem Gesundheitszustand in ihrem Amtsbezirk besondere Aufmerksamkeit zuzuwenden, und gegebenenfalls über das Auftreten der Cholera telegraphisch zu berichten. Außerdem ist angeordnet, daß Schiffe, die aus türkischen Häfen des Schwarzen Meeres, des Bosporus, des Marmarameeres und des Aegäischen Meeres nach deutschen Häfen kommen, nur nach ärztlicher Untersuchung zum freien Verkehr zugelassen werden. Schiffe aus nicht türkischen Häfen des Schwarzen und des Aegäischen Meeres sind der besonderen Aufmerksamkeit der Gesundheitshafenpolizei empfohlen. Die Einfuhr von Leibwäsche, getragenen Kleidern, gebrauchten Betten, Lumpen aus der Türkei ist aus anderem Anlaß bereits verboten. Im übrigen unterliegt der Warenverkehr nicht der Gefahr der Einschleppung. Ein weiteres Einfuhrverbot kommt daher nicht in Betracht, ebensowenig Maßnahmen zur Ueberwachung des Verkehrs auf den Eisenbahnen, da ein unmittelbarer Verkehr mit den verseuchten Gegenden zurzeit nicht stattfindet. Aus diesem Grunde ist auch davon abgesehen worden, von Reichs wegen die Ueberwachung der aus der verseuchten Gegend eintreffenden Reisenden anzuordnen, eine Maßregel, die erfahrungsgemäß schwer durchführbar ist. Andere Maßnahmen kommen nach den Erfahrungen der ärztlichen Wissenschaft nicht in Frage. Danach liegt der wirksamste Schutz gegen Seuchen nicht in den ehedem beliebten Absperrungsmaßnahmen, sondern in der möglichst vollkommenen Ausdehnung des Gesundheitsdienstes im eigenen Lande. Auf diese Anschauung beruht auch die internationale Uebereinkunft betr. Maßregeln gegen Pest, Cholera und Gelbfieber, deren Bestimmungen es überflüssig machen, mit anderen Staaten besondere Vereinbarungen für den vorliegenden Fall zu treffen.

Damit sind die kleinen Anfragen erledigt.

Die auswärtige Politik.

Zweiter Tag.

Abg. v. Payer (Vp.): Die Rede des Reichskanzlers ist draußen und im Hause günstig aufgenommen worden. Wir sind mit seiner auswärtigen Politik zurzeit einverstanden. Unsere Diplomatie hat erfolgreich sich bemüht, den Frieden zu vermitteln und unser Ansehen zu wahren. (Bravo!) Land und Presse sind nicht mehr so nervös wie zur Zeit der Marokkokrise. Die Alldeutschen freilich verlangen, daß wir bald dieses, bald jenes Land erobern. Hätten wir aber einen Teil von Marokko bekommen, so müßten wir heut dort ein Armeekorps haben, und das würde unsere Stellung nicht stärken. Von viel höherem Wert als Land ist das Vertrauen in die Uneigennützigkeit, Ehrlichkeit und Selbstbeherrschung einer Nation. (Sehr richtig! links.) Dann gibt es wieder Leute, die den Krieg mit England für unbedingt notwendig halten. So Herr v. Heydebrand. Auch die konservative Presse leistet viel in papiernem Blutvergießen. Kriegslüstern sind schließlich bei uns noch die politisierenden Offiziere, die überall nur Schaden anrichten. Eine andere Erscheinung ist die Häufung von Volksversammlungen und internationalen Kundgebungen der Sozialdemokratie. Wir brauchen wahrlich nicht das Proletariat, um unsere Regierung zur Friedensliebe zu veranlassen, und wenn wir wirklich zum Schwerte greifen müssen, so liegen sicherlich so schwerwiegende Gründe vor, daß alle Volksversammlungen der Welt nichts daran ändern können. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Herr Ledebour, dem es offenbar wohlgetan hat, daß er wieder einmal in eine Kirche hineingegangen ist (Heiterkeit), hat den Baseler Kongreß so geschildert, daß ich den Eindruck bekam, daß der Kongreß mehr einem Missionsfest geglichen hat. (Große Heiterkeit.) Aber die Haltung der Kongreßteilnehmer scheint mir an einer inneren Unwahrheit zu leiden. Wenn es ernst wird, so werden die Vaterlandsliebe und die Sorge um Haus und Hof, Weib und Kind weit mehr den Ausschlag geben, als das Solidaritätsgefühl des internationalen Proletariats. (Lebhafte Zustimmung bei der Volkspartei.)

Leicht fallen auf solchen Kundgebungen Aeußerungen, die einer Mißdeutung fähig sind. Davon kann ja auch der Abg. Scheidemann von Paris her ein Lied singen. — Die Balkanwirren haben das Gute gebracht, daß der Dreibund eine innere Stärkung erfahren hat. Auch wir wollen nicht Oesterreich blindlings folgen. Das lag aber auch nicht in den Worten des Reichskanzlers. Der Wert eines Bündnisses liegt vor allem darin, daß es zu einem Ernstfall nicht zu kommen braucht. (Sehr richtig! bei der Volkspartei.) Was helfen aber alle Friedensversicherungen einem Volke gegenüber, das daran glaubt, andere lauerten nur darauf, über es herzufallen. Wir dürfen nicht meinen, daß die Diplomaten die Völker dynastischer Interessen wegen in den Krieg treiben. Die Diplomaten und Dynastien scheuen die Verantwortlichkeit, weit eher sind es heute die Völker, die zum Kriege treiben. Kriege werden heute anders beurteilt als früher. Jetzt verwirft der Reichskanzler im Augenblick der Aufteilung der europäischen Türkei jeden Gedanken an Landerwerb; vor 30 Jahren hätte man das noch als Schwäche ausgelegt. Ebenso mißlingt es heute, wenn ein Kleinstaat einen Großstaat in der Hoffnung herausfordert, ein anderer Großstaat werde ihm helfen. Nicht notwendig war es, wie Herr Bassermann das tat, der Heeresverwaltung Blankovollmacht zu erteilen. Unsere Rüstung reicht vollkommen aus, und es ist gefährlich, der Regierung die Vermehrung der Heeresausgaben direkt anzubieten. (Sehr wahr! links.) Unser Bestreben muß nach wie vor sein, die Türkei in ihren Bemühungen zu unterstützen, ihre Kultur der europäischen nahezubringen. So nüchtern wie wir wird wohl kein Parlament der Welt eine solche Debatte führen. (Zuruf: Das ist aber kein Vorzug!) Doch, sachliche Dinge kann man im kritischen Moment nicht sachlich genug behandeln. (Zustimmung.) Alle Redner haben sich mit der Politik der Regierung einverstanden erklärt. Auch Herr Ledebour hat nicht gesagt, worin die bisherige Politik der Regierung falsch gewesen sei, oder sie es hätte besser machen können. Gegner der Friedenspolitik der Regierung wird er jedenfalls auch nicht sein. Seiner Mahnung an die Regierung, auch ferner kaltes Blut zu bewahren, schließen wir uns an. Wenn die Regierung, wie bisher, mit Ruhe und Festigkeit für den Frieden eintritt, wird sie die große Mehrheit des Reichstages hinter sich haben. (Bravo! links.)

Unterstaatssekretär im Auswärtigen Amt Zimmermann erklärt auf eine gestrige Anfrage des Abg. Dr. Spahn, daß der spanisch-französische Marokkovertrag unsere Interessen nicht verletzt.

Abg. v. Trampczinski (Pole): Der Abg. Spahn warf gestern die Frage auf, ob nicht die preußische Polenpolitik unser Bündnis mit Oesterreich ungünstig beeinflußt hat. Graf Kanitz verwahrte sich gegen jede Einmischung anderer Länder in unsere innere Politik. Mit Unrecht: man darf nicht vergessen, daß 60 Proz. aller österreichischen Soldaten Slawen sind. Würde die österreichische Regierung ähnliche Maßnahmen gegen die Deutschen treffen, wie die preußische gegen die Polen, so würde das Bündnis nicht aufrechtzuerhalten sein, es würde scheitern an der allgemeinen Entrüstung. Bei der Unterdrückung der Polen sind der preußischen Regierung alle moralischen Bedenken fremd. Formell hätte die österreichische Regierung das Recht, zugunsten der Polen zu intervenieren; denn nach der Wiener Kongreßakte von 1815 sollen den Polen Einrichtungen zuteil werden, die ihre Nationalität sichern. (Hört! hört! bei den Polen.) Aber die Realpolitik hat so zugenommen, daß das Wort „halten“ aus der Mode gekommen ist. Ihren Schändlichkeiten gegen die Polen hat die preußische Regierung mit dem Enteignungsgesetz die Krone aufgesetzt.

Präsident Kaempf ruft den Redner zur Ordnung. (Bravo! rechts.)

Abg. v. Trampczinski (fortfahrend): Ich bin der deutschen Sprache nicht so weit mächtig, um einen anderen Ausdruck finden zu können. (Heiterkeit und Bravo! bei den Polen.)

Abg. Dr. David (Soz.):

In der Tat ist die polnische Frage keineswegs eine nur innere preußische Frage. Das preußische Vorgehen gegen die Polen hat die Stellung Deutschlands zu Oesterreich nicht erleichtert. In dem Punkte stimmen wir mit der Regierung überein, daß der Friede unter allen Umständen aufrechterhalten werden muß. Wir billigen es auch, daß die Regierung den hetzpatriotischen Forderungen auf Landerwerbungen in Vorderasien entgegengetreten ist. Wir verkennen nicht die schwierige Lage der Regierung. Sie soll das Staatsschiff durch die Scylla der panslawistischen Kriegspartei und durch die Charybdis der österreichischen Kriegspartei hindurchlenken. Wir anerkennen auch, daß die Kundgebung der Regierung in der „Nordd. Allg. Ztg.“ wesentlich zur Entspannung der Lage beigetragen hat. Nur ist es zweifelhaft, ob die gestrige Rede des Reichskanzlers die gute Wirkung dieser Kundgebung nicht abgeschwächt hat. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Vor allem aber ist zweifelhaft, ob die Reden der Herren Bassermann und Spahn die Beruhigung, die in Wien bereits eingetreten war, unterstützt hat. Es ist möglich, daß Graf Berchtold eine friedliche Entwickelung wünscht. Aber es besteht in Wien eine einflußreiche, höfisch-militärische Kriegspartei, die sich an die Person des Erzherzogs Franz Ferdinand anlehnt und keinen Zweifel darüber gelassen hat, wohin ihr Weg geht. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Man hat dem „Vorwärts“ vorgeworfen, er habe sich zu Unrecht gegen die Pläne der Wiener Diplomatie gewandt und damit die Geschäfte Rußlands besorgt. Herr Schultz hat gemeint, daß die Sozialdemokratie damit ganz allein stehe. Das ist nicht richtig. In dieser Frage haben sich die „Frankf. Ztg.“ und das „Berl. Tagebl.“ sachlich in derselben Weise geäußert wie der „Vorwärts“. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten.) Unsere Haltung stimmt auch ganz überein mit der Haltung unserer österreichischen Parteigenossen, die seit Jahren diese gefährliche Kriegspartei bekämpfen. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wir müssen ihr deutlich zu verstehen geben, daß ihre Politik nicht die Politik der Reichsregierung sein kann. Auch wir sind für die Aufrechterhaltung des Bündnisses mit Oesterreich und des Dreibundes. Das Bündnis ist ein ausgesprochenes Defensivbündnis, ohne jede aggressive Tendenz. Herr Spahn meinte gestern, wenn Serbien von Oesterreich angegriffen würde, und Rußland Serbien beispringen würde, wären wir und Italien zum Beistand für Oesterreich verpflichtet. Nein, das wären wir nicht. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und das ist die einzige Friedensgarantie gegen die österreichische Militärpartei. Die Erklärung des Reichskanzlers geht über den Wortlaut des Bündnisvertrages nicht hinaus, und das ist das Bedeutsame an ihr. Aber es handelt sich um den Begriff des Angriffs. Ein Angreifen liegt auch vor, wenn man dem Gegner so provokatorisch gegenüber tritt, ihm so an die Gurgel greift, daß er sich wehren muß. Deshalb hat unsere Regierung die Pflicht, die österreichische Politik nachzuprüfen. (Graf Kanitz ruft: Sehr richtig!) Es wäre eine Preisgebung der nationalen Selbständigkeit, wenn wir in einer so wichtigen Frage uns in die Hände der Diplomatie eines anderen Volkes geben wollten. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Herr Bassermann sprach von großserbischen Aspirationen. Seien wir doch gerecht. Serbien hat im Frieden von San Stefano unter Zustimmung Rußlands Bosnien und die Herzegowina sowie den Zugang zum Meere bekommen. Damals fiel England Rußland in den Arm. Rußland gab Serbien preis, Bosnien und die Herzegowina wurden Oesterreich ins Depot gegeben; Oesterreich hat das Depot eingesteckt und will Oesterreich jetzt wieder am Zugang zum Meere hindern. Da soll man es doch nicht so hinstellen, als ob Serbien unvermittelt seine Hände nach dem Himmel ausstreckt. Der Anspruch auf freie Handelsinteressen ist nicht so unberechtigt, wie Herr Bassermann gestern es darstellte. Jedenfalls ist das keine Frage, um derentwillen unsere Truppen marschieren, um derentwillen die Kulturvölker übereinander herfallen dürfen. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Vor wenigen Jahren hieß es, der Sandschak ist eine Lebensfrage für Oesterreich, jetzt lacht man in Wien darüber und spricht nur noch vom Schandsack. (Heiterkeit.) Selbst die „Tägliche Rundschau“, sonst ein führendes Blatt der Kriegshetzer, schreibt, dafür, daß die Serben nicht Durazzo besitzen, in den Krieg zu ziehen, das könnte man unseren Landwehrleuten nur mit Angstschweiß sagen. Dieser Angstschweiß würde wohl auch bei Herrn Bassermann ausbrechen. (Heiterkeit.) Aber die Haltung des Herrn Spahn ist sehr wohl zu verstehen, ist doch die Kriegspartei in Oesterreich zugleich die klerikale Partei, die als Ideal die Errichtung eines dauernden Besitzstandes des katholischen Oesterreich und der katholischen Kirche auf dem Balkan hinstellt. Hierfür kommt es der Kirche auf einen Weltkrieg nicht an. Aber es ist eine nationale Forderung, dazu nicht Trabantendienste zu leisten. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Natürlich wollen wir auch die Geschäfte der Panslawisten in Rußland nicht besorgen, wir haben nichts gemein mit dem Raub- und Blutsystem des Zarismus, das mit Blut und Galgen die gesunde Entwickelung hemmt. Gegen Rußland würde auch Bebel noch die Flinte auf den Buckel nehmen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Nach dem japanischen Krieg war Rußland aus dem europäischen Kräftespiel fast ausgeschaltet, heute spielt es die dominierende Rolle. Das ist ein Ergebnis der Spannung zwischen den Westmächten. Das erfreulichste Moment in der gestrigen Debatte war die Mitteilung des Staatssekretärs, daß unser Verhältnis zu England ein intimes geworden ist; mögen unsere Staatsmänner alles aufbieten, daß diese Verständigung eine dauernde wird. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Freundschaft mit England ist unsere beste Handelspolitik. Ein Kulturabkommen zwischen Deutschland und England ist keineswegs eine Utopie, sind doch die Reibungsflächen zwischen Deutschland und England viel geringer als die zwischen Frankreich und England. Ein Kulturbund der Westmächte wäre die sicherste Friedensgarantie, mit ihm würde man auch in der Frage der Abrüstung vorwärts kommen. Der Weg, den Herr Bassermann empfiehlt, führt zu unerträglichem Rüstungsdruck und ist nationalfeindlich, nationalschädigend. Zerfleischen sich die germanisch-romanischen Völker, so werden den Vorteil die Slawen haben. Der deutsche Staatsmann, der die Verständigung der Kulturvölker als erstrebenswertes Ziel betreibt, wird die Masse des deutschen Volkes, auch die Sozialdemokraten, hinter sich haben. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.)

Noch ein Wort über die deutschen Interessen auf dem Balkan. Die offene Tür und die Bagdadbahn müssen auch bei der Neuordnung der Dinge dort erhalten werden. Der neue Zustand ist als Fortschritt zu betrachten für die wirtschaftliche Entwickelung der Balkanvölker, und ich bedauere nur, daß er nicht friedlich herbeigeführt wurde. Aber zusammengebrochen ist in der Türkei ein Junkerregiment, ähnlich dem der Mandschus in China und dem unserigen in Ostelbien. Die Türken sind eine regierende kleine Minderheit, eine Kaste, deren wirtschaftliche Basis großer Grundbesitz und hörige Bauern sind, die ebenso rücksichtslos ausgebeutet wurden, wie bei uns in Ostelbien. Ein großer Teil der ausgequetschten serbischen Bauern wurde zu Bettlern, dann zu Räubern und zu den heutigen Komitatschis. Innerhalb des Krieges hat sich bei den Türken eine Bauernrevolution vollzogen, und das war es, was den Türken das Rückgrat gebrochen hat. (Lebhaftes Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.)

Wenn Deutschland der Türkei wirklich hätte helfen wollen, dann hätte es ihr den Rat geben müssen, Reformen durchzuführen, ihre Bauern zu befreien, wie die Bulgaren und Serben es getan haben. Aber dann hätte die preußische Junkerregierung der Türkei ja einen Rat geben müssen, den sie im eigenen Lande nicht befolgt. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Was Deutschland nach der Türkei verpflanzt hat, war der „Geist“ unserer „Garde“. Dieser Geist hat sich im Kriege als außerordentlich verderblich für die Türkei erwiesen. Das alte Vertrauensverhältnis in der türkischen Armee war verschwunden, wir sahen eine Ueberhebung des Offizierkorps über die gemeinen Soldaten und der Zusammenbruch des türkischen Heeres war die Folge. Wir sind also am Zusammenbruch mit schuldig, der im übrigen auf ökonomische Ursachen zurückzuführen ist.

Nun haben wir jetzt den neuen Balkanbund. Wir können nur wünschen, daß die Verständigung unter den Balkanvölkern dauernd bleiben möge. Ein großes einheitliches Wirtschaftsgebiet auf dem Balkan liegt im Interesse des deutschen Handels. (Zustimmung links.) Gegen die nationalen und religiösen Gegensätze gibt es ein Mittel, das sich glänzend bewährt hat: Lokale und kommunale Selbstverwaltung und Bewegungsfreiheit und eine echt demokratische Grundlage! (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Die Schweiz bietet ein Beispiel, wie man Menschen der verschiedensten Stämme und Rassen zu einem Staatsgebilde zusammenfassen kann. Der Abg. Graf Kanitz hat Ledebour nicht begriffen, der die Kriegshetze als ein Werk kapitalistischer Ausbeuter bezeichnet hat. Graf Kanitz ist sonst ein kluger Mann. Weshalb stellt er sich hier so dumm? Er sieht etwas nicht, was zum Greifen ist. Sieht er nicht die Speisung unserer Kriegspresse durch die Interessentenkreise? Sieht er nicht das Bestreben der Kanonenfabrikanten, ihr Absatzgebiet ständig zu vergrößern? Als Folge sehen wir auch das dauernde Steigen ihrer Profite. Krupp zahlt jetzt schon 12 Proz. Dividende und der französische Krupp gar 16 Prozent. (Hört! hört! bei den Sozialdemokraten. Man sieht, das Geschäft bringt noch was ein.

Man darf sich allerdings nicht durch nationale Gewissensskrupel beirren lassen. Man muß das Geschäft international treiben. Wenn es zum Kriege kommt, dann stehen Kruppsche Kanonen unseren Soldaten gegenüber. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und wenn der Mann dann sein hundertjähriges Geschäftsjubiläum feiert, dann bekommt er versichert, was für hohe Verdienste er sich um das deutsche Vaterland erworben hat. (Stürmische Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Krupp hat dem Reiche wirklich noch nichts geschenkt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Diese Kriegshetzpresse ist international, wir haben sie auch in Paris und London. Sie treiben sich gegenseitig den Wind in die Segel, sie arbeiten ineinander, wenn sie auch aufeinander schimpfen. (Heiterkeit.) Unerhört ist es, daß diese Presse es wagt, im Namen des Volkes aufzutreten. So hat die „Post“ kürzlich von der grenzenlosen Erbitterung gesprochen, die durch das ganze Volk ohne Ausnahme gehe. (Stürmisches Gelächter bei den Sozialdemokraten.) Das schreibt ein Blatt, dessen freiwillige Abonnenten in einem Eisenbahnwagen Platz haben, das Blatt einer Partei, die nicht einmal so stark in den Reichstag zurückgekehrt ist, daß es zu einer Fraktion reicht. (Abg. Dr. Arend: 6 Sozialdemokraten im Landtag!) Aus dem Umstand, daß nur 6 Sozialdemokraten im Abgeordnetenhaus sitzen, folgert ausgerechnet Herr Arendt die Schwäche meiner Partei in Preußen. (Heiterkeit bei den Sozialdemokraten.) Wenn einmal Mordwerkzeuge fabriziert werden müssen, dann soll das Reich es tun und die Millionen nicht privaten Konsortien überlassen. Kriegsprofessoren, die jederzeit bereit sind, mit der Feder in der Hand für das Vaterland zu sterben (Heiterkeit), haben eine wissenschaftliche Begründung für den Krieg gegeben: Die Schwachen würden ausgelesen und die Tüchtigen blieben leben. Umgekehrt. Der moderne Krieg bringt keine Auswahl der Besten mehr. Er vernichtet vielmehr die Tüchtigen und läßt die Schwachen, die daheim bleiben, leben. Die kräftigsten jungen Männer werden zu Zehntausenden weggefegt. Der Krieg stärkt nicht die physische Tüchtigkeit eines Volkes, sondern er schwächt sie. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und was die sittliche Tüchtigkeit anlangt, kann denn wirklich jemand mit gesunden Sinnen angesichts der Kriegsgreuel auf dem Balkan behaupten, der Krieg hebe sittliche Kräfte? Gewiß, Tapferkeit und Tüchtigkeit können dabei eine Rolle spielen, aber viel größer ist die Verrohung, die eintritt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Der alte Kant hat schon recht gehabt, als er vor hundert Jahren schrieb: der Krieg macht viel mehr böse Menschen, als er weg-

Landesbibliothek Oldenburg

Stimme. Wir erklären uns für überzeugte und begeisterte Anhänger der Weltfriedensidee. Anknüpfend an die entzückte Wiedergabe einer Rede Scheidemanns in Paris versucht man, gegen Scheidemann die Anklage auf Landesverrat zu schleudern. Das ist ein Verfahren, zu dessen Charakterisierung jeder parlamentarische Ausdruck fehlt. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Scheidemann hat in Paris gesagt, was wir überall gesagt haben, daß die Arbeiter Deutschlands keine Lust haben und nicht wünschen, auf die Arbeiter anderer Länder zu schießen. Daraus kann nur böser Wille eine Aufforderung für unsere Soldaten herauslesen, für den Kriegsfall Befehlen der Vorgesetzten nicht zu gehorchen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Und deshalb hat man Scheidemann als Menschen hingestellt ohne Gefühl für Heimat und Vaterland. (Abg. Scheidemann: Einen ehrlosen Kerl hat man mich genannt!) In Kassel hat Scheidemann im vorigen Jahr eine Rede gehalten über die Frage: Was ist nationale Politik? In dieser Rede hat er ausgeführt, daß für uns das Vaterland die Heimat ist, an der wir mit Liebe hängen, und „das Band, das uns als Glieder einer großen Kulturgemeinschaft umschließt. Im Vaterland sollten alle Landeskinder nicht nur satt zu essen haben, sondern auch als gleichberechtigte Volksgenossen sich des Vaterlandes und seiner Kultur freuen können". (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Sie (nach rechts), betätigen Ihre Liebe zum deutschen Volk dadurch, daß Sie ihm die staatsbürgerlichen Gleichberechtigung vorenthalten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Wir bekennen uns zu dem christlichen Ideal des Weltfriedens. Es haben ja einige Theologen zu beweisen versucht, daß der Krieg sich mit dem Christentum vertrage, und Theologen können ja schließlich alles beweisen. Aber es wird ihnen schwer werden zu beweisen, daß die Religion, die die Nächstenliebe zum Fundament hat, es billigt, daß die Menschen sich mit Massenmordmaschinen massakrieren. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Der Krieg soll ein Gottesgericht sein. Das ist schwerste Gotteslästerung. Gott ist, nach dem Christentum liebender Vater, und die Menschen sind seine Kinder. Soll dieser liebende Vater wirklich damit einverstanden sein, daß die Streitigkeiten unter seinen Kindern mit Kruppschen Kanonen ausgetragen werden? Es ist eine Frivolität, diese Dinge mit der christlichen Religion in Zusammenhang zu bringen. (Lebhafte Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Was wir da sehen, ist der kapitalistische Zersetzungsprozeß der christlichen Religion, das innere Versaulen der altreligiösen Werte. (Unruhe rechts.) Entweder man ist Christ, dann vertritt man dies Ideal nicht nur Sonntags und in der Kirche, sondern auch in der Praxis des Lebens. Oder man ist es nicht, dann bekenne man das frei. Predigt man aber den Krieg und sagt auf der anderen Seite, man sei ein Christ, so ist das Heuchelei. (Lebhaftes Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Beim Balkankrieg hat man von einem Kreuzzug gegen den Halbmond gesprochen, und keine Protestrufe sind erschallt von den christlichen Kanzeln gegen die drohende Menschenschlächterei. Nur von einer Kanzel ist das Weihnachtsevangelium, der christlichen Kirche verkündet worden, im Baseler Münster. Das war eine der schönsten Stunden meines Lebens, als die Glocken des Münsters den Zug der internationalen Sozialdemokratie begleiteten, und als die roten Fahnen im Chor der Kirche am Altar sich aufstellten und Orgelklang die Sendboten des Volkes begrüßte. Die Kanzelredner dort waren freilich glaubenslose Menschen, und Herr Spahn hat ja gemeint, wenn die Stifter der Münsters darüber zu entscheiden gehabt hätten, hätten sie die Sozialdemokraten nicht hineingelassen. Mag sein, ich kenne die Stifter nicht. Aber wenn der Stifter der christlichen Religion mit zu entscheiden gehabt hätte, er hätte uns seine Stimme gegeben. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.) Herr v. Payer hat gemeint, wie man mit solchen Kundgebungen zum Beispiel auf England einwirken wolle. Nun, wenn Sozialdemokraten aus England und Rußland, aus allen Ländern zusammenkommen, gemeinsam die Morschlinie festsehen, sich gemeinsam überzeugen, daß sie alle den Frieden wollen, dann ist das ein Weg, auf den allgemeinen Frieden hinzuwirken. (Sehr richtig!) Diese Kundgebungen, hinter denen Millionen stehen, haben eine ganz andere Bedeutung, als die Kundgebungen von human denkenden Gelehrten. (Sehr wahr! bei den Sozialdemokraten.) Und die sozialistischen Kanzelredner in Basel hatten mehr Glauben als die, die sich ihres Glaubens rühmen, sie glauben nämlich an die Zukunft der Menschheit. Sie glauben an den Aufstieg zu einer höheren Kultur, zu Zuständen, wo die Gotteskindschaft aller Menschen nicht im Sinne eines religiösen Dogmas, sondern in der allgemeinen Anerkennung und Wertschätzung jedes einzelnen Menschenlebens zu Recht besteht. (Bravo! bei den Sozialdemokraten.) Diesen Glauben pflanzen Sie ein in Millionen Herzen aller Länder. 4½ Millionen Wähler haben wir in Deutschland, d. h. über 20 Millionen der Bevölkerung stehen hinter uns. Multiplizieren Sie die 10 Millionen sozialdemokratischer Wähler auf der Erde in derselben Weise, dann wissen Sie, um was für eine Massenbewegung es sich handelt. Die Massen hören auf, willenlose, gedankenlose Herde zu sein. Sie hören auch auf, willenlose Instrumente irgendwelcher Kriegsinteressenten zu sein. Keine Diplomatie kann heute einen Krieg gegen den Willen der Völker machen. Daß das Volk auf die Hetzereien nicht mehr hereinfällt, ist das Verdienst der Sozialdemokratie. (Beifall bei den Sozialdemokraten.) Wenn die Massen einmal ihre Interesse erkannt haben, dann werden sie die Entscheidung über ihr Geschick, über die Frage, ob Krieg, ob Frieden, selbst in die Hand nehmen. Das ist das feste Fundament für die Friedenshoffnung. Aus der Erkenntnis der Ursachen, die heute den Menschen zum Feind des Menschen machen, und aus dem festen Willen, diese Ursachen zu beseitigen, entspringt unsere Zuversicht auf den Weltfrieden. Diese Ursachen zu beseitigen durch die Errichtung einer sozial gerechteren Ordnung der Dinge innerhalb der Völker und von Volk zu Volk, und nicht im Sinne eines frommen utopistischen Wunsches, haben die sozialistischen Kanzelredner das Weihnachtsevangelium in die Welt gerufen: Friede auf Erden und den Menschen ein Wohlgefallen! (Stürmischer Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Fürst Löwenstein (Z.): Das Zentrum hat mit der österreichischen Kriegspartei nichts zu tun. Wir müssen Oesterreich unterstützen, wenn Oesterreich von irgend einem Dritten angegriffen wird, ebenso wie Oesterreich uns in diesem Falle unterstützen würde. Der Baseler Kongreß war zweifellos eine machtvolle Demonstration, die nicht unterschätzt werden sollte. Aber in dem Bestreben, alle vermeidbaren Kriege zu vermeiden, stimmen alle bürgerlichen Parteien mit den Sozialdemokraten überein. Die Bekämpfung des Krieges durch die innere Revolution hieße den Teufel mit Beelzebub austreiben. Ist auch die sozialdemokratische Reichstagsfraktion der Ansicht, daß Deutschland an einem Krieg durch die Revolution verhindert werden soll? Durch die Balkanwirren ist das gespannte Verhältnis zwischen Oesterreich und Italien ein gutes geworden. Oesterreichs Friedensliebe hat die Feuerprobe bestanden und das ganze deutsche Volk wünscht gute Beziehungen zu England. (Beifall im Zentrum.)

Abg. Dr. Oertel (kons.): Die Ausführungen Dr. Davids gehörten eigentlich mehr in das österreichische Parlament, und ich würde nichts dagegen haben, wenn er bald in dieses Parlament einziehen würde. (Heiterkeit rechts.) Der Dreibund verpflichtet uns keineswegs zu einer willenlosen Gefolgschaft unserer Verbündeten. Das hat auch der Reichskanzler nicht gesagt. Wir wünschen freundliche Beziehungen zu England, aber korrekte Beziehungen. Hoffentlich ist das Vertrauen, von dem der Staatssekretär gesprochen hat, ein beiderseitiges. Die amtliche Abfertigung meines Freundes Henderbrand nach seiner Marokkorede bedauern wir noch heute. Dieses Bedauern wird heute vielleicht auch von der amtlichen Stelle selbst geteilt, denn es bezog sich nicht auf uns, sondern nur auf jene Stelle. Der Krieg kann eine weltgeschichtliche Notwendigkeit sein. Vom ewigen Frieden wollen wir nichts wissen. Die Massenversammlungen für den Frieden haben gar keinen Effekt. Der Abg. David hat den Stifter des Christentums in die Debatte gezogen. Christus hat auch verstanden, die Geißel zu schwingen. (Stürmische Zurufe bei den Sozialdemokraten: Aber gegen die Zöllner!) Der ewige Friede soll erst kommen, wenn das Schriftwort Wahrheit ist: Ein Hirte und eine Herde! Dazu aber ist Vorbedingung, daß alle Völker anerkennen: Ehre sei Gott in der Höhe! (Beifall rechts, Lachen bei den Sozialdemokraten.)

Abg. Frhr. v. Richthofen (natl.): Wir halten Oesterreich die Bündnistreue, aber Oesterreich hat sich um unsere Polenpolitik nicht zu kümmern, so wenig, wie wir uns um seine innere Politik kümmern. Freundschaft mit England wollen auch wir, aber wir müssen für den Kriegsfall gerüstet sein.

Abg. Herzog (Wirtsch. Vg.): Der Balkankrieg hat gezeigt, welche Bedeutung für einen jeden Staat eine starke Wehrmacht hat.

Abg. Haase (Soz.): Dr. Oertel versetzt den ewigen Frieden in das chiliastische Reich und tröstet sich gegenwärtig mit dem unzureichenden Menschenmaterial. Dann sollte er doch für die Besserung dieses Menschenmaterials sorgen. Gewisse Leute mögen ja den Krieg brauchen, um Tugenden zu entwickeln. Die Arbeiter, die täglich den Tod ins Auge sehen, brauchen sich nicht erst unter Kanonendonner die Tüchtigkeit aufdrängen zu lassen. Die Schrecklichkeiten des Balkankrieges sollten auch Herrn Oertel den Gedanken nahelegen, daß die kriegerischen Tugenden mit zuviel Schändung an Menschenleben erkauft werden. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Die Arbeiter sind nicht so schwachmütig, daß sie nicht jeden Augenblick, wenn es sein müßte, ihr Leben einzusetzen imstande sind. Sie tun es gern, wenn es sich darum handelt, für ihre Ideale einzutreten und Angriffe gegen die menschliche Kultur abzuwehren. Christus hat gewiß die Geißel geschwungen, aber gegen Leute Ihrer Gesinnung. (Zustimmung bei den Sozialdemokraten.) Und wie nahe Ihnen die Zöllner stehen, brauche ich doch nicht erst zu sagen. (Sehr gut! bei den Sozialdemokraten.)

Es ist doch in der Tat eine ungeheuerliche Vorstellung, den Arbeitern zumuten zu wollen, daß sie gern und mit Lust aus die Arbeiter im anderen Lande schießen sollen, mit denen sie durch Solidarität und das Streben nach gemeinsamen Zielen verbunden sind. Scheidemann hat erklärt, daß alle Arbeiter in der ganzen Welt dahin wirken werden, daß ein solcher Abschreu gegen den Krieg in den breiteten Massen des Volkes erweckt wird, daß keine Regierung es mehr wagen kann, einen Krieg zu beginnen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wenn der türkische Krieg etwas erwiesen hat, so daß, daß eine Truppe verloren ist, wenn sie nicht mit Begeisterung für eine große Sache in den Krieg zieht. Der Antwort auf die Frage des Fürsten Löwenstein weichen wir nicht aus. Schon Lassalle hat gesagt, daß man eine Revolution machen kann. Revolutionen können nicht herbeigeführt werden durch den Willen von Führern, sondern sie entstehen. (Sehr richtig! bei den Sozialdemokraten.) Wir wollen nicht einen Krieg, um revolutionäre Ziele zu verfolgen. Das ist in unserem Manifest mit aller Deutlichkeit ausgesprochen. Auch Kautsky hat diesen Standpunkt in seiner Schrift „Die soziale Revolution" vertreten.

Hiermit hat Fürst Löwenstein eine ganz präzise Antwort auf seine Frage. Man hat das Bestehen einer österreichischen Kriegspartei bestritten. Lesen Sie dem Ihre eigene Zeitung nicht? Unbedingt für den Frieden ist nur die Sozialdemokratie mit ihren wuchtigen Demonstrationen eingetreten. Europa soll nicht zum Massenschlachthaus gemacht werden. Die Kulturerdeit aller Nationen darf nicht zerstört, sondern muß vermehrt werden. (Beifall bei den Sozialdemokraten.)

Es folgen persönliche Bemerkungen.

Abg. Scheidemann (Soz.) stellt den Wortlaut seiner Ausführungen in Paris fest und erklärt jeden für einen ehrlosen Menschen, der die Entstellungen wiederhole.

Nächste Sitzung: Mittwoch 1 Uhr. (Innere Politik.) Schluß 7½ Uhr.

Herbstwanderungen in der Sächsischen Schweiz.

Von Justul.

II.

In den Schrammsteinen.

Die Schrammsteine sind der romantischste Teil des Elbsandsteingebirges und ziehen sich von Ostro aus bis nach Böhmen hinein. Sie werden aber auch wegen ihrer teilweise gefährlichen Partien von den Touristen am wenigsten begangen, zumal bei vorgerückter Jahreszeit.

Morgens gegen sechs Uhr stieg ich von Schandau aus über Ostra durch den Lettengrund hinauf zum Schrammtor, ein mächtiger Felsenpaß, der den Eingang in die wildromantische Szenerie der Schrammsteine bildet, in der Absicht, gerade die unwirtlichsten Partien aufzusuchen. Bald war der Friedrich-August-Stein und die vorderen Steingruppen hinter mir, und ich schritt in der feierlichen Stille des Nadelwaldes entlang. Am Wildschützensteg gesellte sich ein biederer Sachse, der auf der Pilzsuche war, zu mir. Er kannte die Gegend und konnte mir lohnenden Bescheid sagen. Die Pilze wollte er weiter unten im Grund suchen, als aber auf einem vorspringenden Stein etwa zwanzig Meter über uns ein großer Steinpilz, der seinem Auge nicht entgangen, zu erblicken war, blieb er eine geraume Weile stehen und überlegte, ob er diesen herunterholen sollte oder nicht. Endlich, nach bedächtiger Beratung, entschied er sich für das letztere, wobei er gleichsam als Entschuldigung resigniert sagte, daß er sich auf seine in den letzten Jahren ziemlich steif gewordenen Glieder nicht mehr verlassen könne; früher aber so fügte er hinzu, hätte er eine solche willkommene Beute auf dem höchsten Felsen nicht so ohne weiteres ungestört blühen lassen. Er bog dann bald nach dem Breitengrund ab und ich stieg rüstig allein weiter. Nach einstündiger Wanderung öffnete sich links der Rauschengrund, dessen Idylle ich in kurzer Rast genoß. In breiter Ausdehnung gruppiert sich hier eine zackige Felsengruppe, auf deren einzelnen steilen Zacken kletterlustige Touristen kleine Fähnlein angebracht haben. Alles war hier still, stundenlang könnte man hier stehen und die Felsgruppierung betrachten, ohne daß einen jemand störte. Unten im Grunde zieht ein leises Rauschen durch die Kronen der Fichten und um die Felsenspitzen kreist majestätisch ein Falke. Doch der Weg ist noch lang, und hurtig steigt man weiter durch den Falsniergrund auf engen künstlichen Treppenstufen hinauf zur Rotkehlchenstiege. Gewaltige Blöcke türmen sich hier und an manchen Windungen des schmalen Steges ist schon Vorsicht nötig. Denn ist auch mit der sich in den Alpen bietenden Gefahr hier kein Vergleich, so ist doch die Partie nicht ganz ungefährlich, da man leicht einige Hundert Meter in den dichten Fichtengrund, in welchem wild durcheinander verworrenes Gestein lagert, hinabrollen kann. Auf dem Kamm angelangt, führt um den Berg herum ein Fußweg etwa hundert Meter abwärts, um dann bald an-, bald wieder absteigend in dieser ungefähren Höhe weiter zu führen.

Nach einer ferneren Stunde gelangt man in die Felsenwandungen des großen Dom. Der schmale Steg von hier aus ist eine sehr interessante Partie, rechts türmt sich senkrechtes Gestein, links tief unter mir düsteres Fichtenholz und weiter drüben blinkender Sonnenschein, der von den einzelnen weißgewaschenen Felsen anmutige Stimmungen auslöst. Das Gehölz beginnt jetzt dem Gestein zu ähneln. Vom Sturmwind zerbrochene Stämme liegen wild durcheinander und verbarrikadieren teilweise den Fußweg. Abgebrochen oder auch entwurzelt hängen mannsdicke Fichtenstämme von den vorspringenden Felsfockeln zu mir herab, von dem Fußgängerweg aber ragen andere wieder in den Grund links neben mir. Der Herbstwind scheint hier bereits zeitig seine üble Arbeit getan zu haben. Allerdings gibt es noch eine bequemere Passage, den Elbleithenweg, der erst seit wenigen Jahren hergestellt ist und mehr gerade und eben die Felsen umgeht. Früher, als dieser noch nicht existierte, mußten die Holzfuhren und andere Gespanne auf sehr umständliche Art durchs Gebirge geleitet werden. Der behäbige Wanderer, besonders Familien, die eine Tour in das Schrammsteingebiet unternehmen, gehen auch heute den breiten Elbleithenweg, wer aber besondere Naturreize genießen will, zieht abseits vom großen Schwarm den risikanteren Steg. Im Genuß der Aussicht nach den in schneller Reihenfolge liegenden einzelnen Tälern langt man so alsbald auf den Carolafelsen an, von dem aus sich eine prächtige Fernsicht über das ganze interessante Felsenmeer der Schrammsteine bietet. Eine Bank lädt hier zur Rast. Der Punkt ist hochgelegen und man kann das Auge nach allen Seiten frei schweifen lassen. Vom Carolafelsen fallen an zwei Himmelsrichtungen die Wände ebenfalls steil hinab und daher ist Vorsicht nötig. Ein Ruf von hier löst drüben auf böhmischem Gebiet ein schüchternes Echo aus. In weiter Entfernung ragt der Schneeberg 723 Meter hoch, dem auf sächsischem Territorium der 561 Meter hohe Große Zschirnstein sekundiert.

Außer dem Pilzsucher heute morgen hatte ich noch keinen Menschen getroffen, und auch hier oben war niemand, was mir lieber war als gestern, wo sich auf dem Brand, unfern der Bastei eine Dame zu mir gesellte und mich frug, ob ich — die Stufen herauf gezählt hätte! Sie hatte sie gezählt und ein anderes Resultat herausbekommen, als der „Ober" des Restaurants in Polenztal behauptet hatte. Die, wenn auch nur geringe Differenz beschwerte ihr Gemüt und gern hätte sie gewußt, wer recht hätte, sie oder der „Ober". Ich war anfänglich etwas verblüfft über ein solches Ziel des Bergsteigens, mußte ihr aber gestehen, daß ich leider die Stufen nicht gezählt habe. An einer Stelle des vor mir liegenden Grundes begann jetzt ein heller Nebel langsam aufzusteigen, während drüben über den Kuppen breite weiße Wolken leuchteten. Die Gegend begann sich zu umhüllen und ich war noch rechtzeitig gekommen, um das Gebirgspanorama zu genießen. Denn nicht immer bietet sich zufällig solch ein Naturspiel, wie ich es vor einigen Jahren einmal auf der Schneekoppe beobachtet habe. Dort waren wir an einem schönen Oktobertag von Krummhübel aus anderthalb Tausend Meter aufgestiegen und mußten dann oben wahrnehmen, daß die ganze Koppe samt der vielgepriesenen Aussicht in undurchdringbaren Nebel gehüllt war, aber wie durch ein Wunder war im dichten Nebelgrau nach der böhmischen Seite eine ganz leidliche Fernsicht. Wie durch eine hohle Gasse konnte man hier fast bis nach Prag hinüberschauen.

Als ich vom Carolafelsen den Abstieg unternahm, hatte sich bereits das prächtige Septemberblau des Himmels in ein aschfahles Grau verwandelt und weiterhin auf dem Wege nach dem großen Winterberg begann ein feiner Regen zu rieseln. Vom Kuhstall aus bogen später ein paar Touristen zu mir, die den falschen Weg nach Herrnskretschen eingeschlagen hatten und nun wieder mit nach dem Winterberg marschierten. Nach halbstündiger Wanderung langten wir dort an. 551 Meter sind wir über dem Wasserspiegel und man merkt auch die Weltfremdheit an den Preisen in dem kostspieligen Restaurant. Mitgebrachte Eßwaren dürfen hier an gedeckten Tischen nicht verzehrt werden — ich dachte an das Kaffeekochen in den Biergärten in der Umgebung Berlins, das auch nicht an gedeckten Tischen stattfinden darf. Dafür ist aber der Wirt sehr höflich. Von Tisch zu Tisch ging er und wünschte in streng förmlich-feierlicher Weise den Gästen guten Appetit. Und ebenfalls streng förmlich dankten diese. Bald machte ich mich allein von dannen und stieg auf der andern Seite abwärts nach dem Prebischtor. In halbstündiger Wanderung hatte ich den Grenzstein erreicht, auf dem in roter Schrift eingemeißelt war, daß hier das Königreich Böhmen begänne. Ein paar Schritte vorher drehte vor einem kleinen Häuschen ein blinder Spielmann seine Orgel; eine Frau stand bei ihm und sammelte die Gaben ein. Im Weiterschreiten über den Kamm kommt man an tiefen Schluchten vorbei, deren Betreten verboten ist und die deshalb besonders reizen. Ein hartes Holzstück, das ich hinunterwarf, löste beim Aufschlagen auf einen Stein eine scharfklingende Detonation aus, die lang durchs Tal hallte und klang, als ob man mit einem eisernen Hammer an Eisenwände hämmerte. Erschreckt blickte ich um, kein Mensch weit und breit, wie aber wenn man einen Polizeihund an dem Holzstück schnüffeln ließe. — Am Prebischtor, das sich in einer Höhe von zwanzig Metern über dem Kamm wölbt, ist man schon aus dem grandiosen und einsamen Gebiet der Schrammsteine heraus.

Man wandert weiter ins Böhmische hinein und die Strafandrohungen gegen Naturfrevel lauten nun nicht mehr in Mark, sondern in Kronen. Das Rentamt des böhmischen Fürsten Clary droht sie an. Auf dem Gabriellenweg weiter gelangt man nach etwa zwei Stunden an den Edmundsklamm. Unterwegs kehrte ich, da inzwischen aus dem anfänglich feinen Rieseln ein ganz „schmackvolles" Rascheln geworden war, in einer einfachen Schenke in Rainwiese ein. In der einzigen, ganz primitiven Gaststube saß ein österreichischer Grenzaufseher mit zwei Holzfällern. Alle drei tranken Schnaps aus schlanken Biergläsern. Da der Regen immer stärker wurde und da es auch bereits spät am Nachmittag war, verzichtete ich auf das vorgenommene Ziel Herrnskretschen und übernachtete bereits im nächsten Orte Stimmersdorf. Am andern Morgen wanderte ich weiter an gelben Birkenkronen und düsteren Nadelbäumen vorbei, tiefer hinein ins Böhmische.

Landesbibliothek Oldenburg

Parteinachrichten.

Gemeindewahlen. Bei den diesjährigen Gemeinderatswahlen im zum großen Teil rein ländlichen Fürstentum Lübeck (zum Großherzogtum Oldenburg gehörig) schnitt die Sozialdemokratie gut ab. Trotz der skrupellosen Agitation der Gegner gelang es uns, in Rensefeld und Stockelsdorf die sozialdemokratische Mehrheit im Gemeinderat zu behaupten. In Rensefeld sitzen sieben und in Stockelsdorf acht Sozialdemokraten von zwölf Gemeinderatsmitgliedern im Gemeinderat. In der Landgemeinde Eutin wurden drei, in Ahrensbök zwei und in Malente, Ost-Ratekau und West-Ratekau je ein Genosse neugewählt. Insgesamt sitzen jetzt im Fürstentum Lübeck 25 Sozialdemokraten in den Gemeinderäten.

Aus dem Lande.

Rastede, 4. Dezember.

Vollständig niedergebrannt ist am Montag morgen 5 Uhr die Gastwirtschaft von Ernst Wulf zu Molberg. Von dem Eingut konnte fast nichts gerettet werden. Wie das Feuer entstanden, ist noch nicht bekannt.

Oldenburg 4. Dezember.

Die Einführung der Verhältniswahl für den Stadtrat und die Stadtgebietsvertretung steht erneut zur Tagesordnung und kommt am 10. Dezember in der Stadtratssitzung zur Beratung. Bereits einmal, vor einigen Jahren, hat der Stadtrat dazu Stellung genommen, damals jedoch abgelehnt. Ob sich diesmal eine Mehrheit finden wird, ist nicht zu übersehen. Hoffen wir es.

Einen Volkszauflauf verursachte gestern ein Leutnant, der anscheinend mehr als genug Alkohol genossen hatte, an der Hauptwache. Derselbe war im Begriff, einen Bürger zu arretieren — die Ursache dazu ist uns unbekannt —, der sich jedoch zur Wehr setzte und wobei sich der Leutnant der allerschärfsten kasernenmäßigen Kraftausdrücke bediente, sowie von seiner Waffe Gebrauch zu machen drohte. Das sich ansammelnde Publikum wurde auf Befehl dieses ungemütlichen Wachhabenden (der Leutnant übernahm nämlich von dem Unteroffizier die Wache) von diesem und den Wachmannschaften zurückgedrängt. Einige Bürger riefen schließlich einen Hauptmann zu Hülfe gegen den von so eigentümlichen Allüren befallenen Hüter der öffentlichen Ordnung. Sonderbar ist, daß die hiesigen Blätter von diesem Vorfall nichts zu berichten wissen, während sie doch sonst gewissenhaft fast jeden betrunkenen Arbeiter notieren.

Dienstmädchen müssen zahlen! Der hiesige Stadtmagistrat hat bekanntlich einen Fischekochkursus eingerichtet. Nun die Damen den Kursus genossen haben, kommen die Dienstmädchen an die Reihe, denen man das Fischkochen beibringen will. Wir trauten nun unsern Augen kaum, als wir in der Bekanntmachung des Stadtmagistrats lasen, daß die Dienstmädchen 50 Pfg. für die Teilnahme an dem Kursus zu zahlen haben. Sollte man nicht gerade diesem Teil den Unterricht gratis zukommen lassen? Oder glaubt man, daß die Herrschaften den Dienstmädchen 50 Pfg. einhändigen, damit diese am Kursus teilnehmen können? Wir glauben nicht, daß dies allgemein geschehen wird.

Ein reichillustrierter Führer durch die Großherzogliche Gemäldegallerie des Augusteums ist von der Onckenschen Kunsthandlung herausgegeben. Während des Monats Dezember sind im Augusteum ausgestellt: Photographien und Zeichnungen Albrecht Dürers.

Osternburg, 4. Dezember.

Achtung, Genossinnen! Am Freitag abend 8½ Uhr findet in der Tonhalle der Diskutier- und Leseabend für die Genossinnen statt. Zahlreiches Erscheinen ist erwünscht.

Nordenham, 4. Dezember.

Eine Sitzung des Stadtrats fand vorgestern abend im Hotel „Hansa" statt. Vor Eintritt in die Tagesordnung ehrte die Versammlung das Andenken des verstorbenen Stadtratsmitgliedes Brose durch Erheben von den Sitzen. Verhandelt wurde 1. Landverkauf (2. Lesung). Der Beschluß Verkauf eines Bauplatzes an der Großenfieler Straße wird ohne Debatte in zweiter Lesung wiederholt. — 2. Statut betr. Straßenordnung. (2. Lesung.) Das Statut hat ausgelegen, Einwendungen sind nicht erhoben, die zweite Lesung wird wiederholt. — 3. Statut betr. neue Bauordnung (2. Lesung). Das Statut hat vorschriftsmäßig ausgelegen. Einwendungen sind eingereicht von verschiedenen Landwirten, die das Statut in verschiedenen Punkten für undurchführbar halten. Der Magistrat hat dazu Stellung genommen und ist der Ansicht, daß die Eingabe unbegründet und das Statut sehr wohl durchführbar ist und beantragt daher, das Statut unverändert in zweiter Lesung zu beschließen. Stadtratsmitglied Meenken begründet die Eingabe und will das Statut geändert haben. Humitzsch, Heller, der Bürgermeister und Ratsherr Boyken haben keine Bedenken und sprechen für Annahme des Statuts. Der Stadtrat in seiner Mehrheit beschließt das Statut wie in erster Lesung. — 4. Polizeiverordnung betr. Schutzeinrichtungen für die Bauarbeiter. Stadtratsmitglied Mosel wünscht Absetzung von der Tagesordnung, weil dieselbe erst bei Beginn der Sitzung den Stadtratsmitgliedern vorgelegt sei; es handelt sich um den Paragraphen 55, der aus der neuen Bauordnung gestrichen worden ist. Es entsteht eine längere Debatte. Stadtratsmitglied Adena wünscht ebenfalls Vertagung, seine Ausführungen gehen darauf hinaus, daß Herr Adena, nachdem es ihm gelungen ist, den Paragraphen aus der Bauordnung zu streichen (die einstimmig von der früheren Baukommission beschlossen war), nun auch keine Polizeiverordnung, wo die Arbeiterschutzeinrichtungen enthalten sind, will. Vom Stadtratsmitglied Heller wird ihm die gebührende Antwort zuteil. Der Vertagungsantrag wird abgelehnt gegen drei Stimmen. Die Polizeiverordnung gelangt durch den Vorsitzenden zur Verlesung und stimmt der Stadtrat in seiner Mehrheit derselben zu. — 5. Aenderung des Statuts betr. Gehalts- und Pensionsverhältnisse der Gemeindehilfsbeamten usw. (zweite Lesung). Der Beschluß der ersten Lesung hat ausgelegen, Einwendungen sind nicht gemacht und wird der Beschluß in zweiter Lesung wiederholt. — 6. Bau der Turnhalle und Ausbau der Jahnstraße betr. Der Vorsitzende teilte mit, daß das Oberschulkollegium den Plan der Turnhalle genehmigt hat; der Magistrat wird beauftragt, das Weitere zu veranlassen. Betr. Ausbau der Jahnstraße beantragt der Magistrat, dieselbe jetzt auszubauen. Die Gesamtkosten würden 14 400 Mark betragen. Der Stadtrat beschließt im Prinzip, die Straße auszubauen, und vorläufig mit der Legung der Wasserleitung und Kanalisation zu beginnen. — 7. Einrichtung von Fischkochkursen. Ratsherr Burmeister berichtet in eingehender Weise über die Verhandlungen, die mit den Vertretern der eingereichten Eingaben betr. Maßnahmen gegen die Fleischteuerung, gepflogen sind. Demnach sei die Versorgung mit billigem Fleisch gescheitert und habe man sich daher auf den Fischverkauf gelegt. Die Fischverkaufstage finden möglichst jeden Donnerstag von 5 bis 8 Uhr abends in der Ludwigstraße statt. Um den Fischverkauf zu heben hätte die betr. Kommission die Einrichtung von Fischkochkursen gewünscht. Eine Küche, wo die Kurse abgehalten werden können, sei gewonnen worden in Atens Friedeburg, ebenfalls sei mit einer Lehrerin in Verbindung getreten. Zirka 500 Mark Kosten würde der Plan verursachen; verschiedene größere Werke am Orte seien bereit, zu den Kosten beizutragen. Ratsherr Burmeister bittet, der Stadtrat möge 500 Mark bewilligen, damit die Kurse eingerichtet würden. Es entsteht eine längere Debatte, in der namentlich Stadtratsvorsitzende Mosel die Einrichtung der Fischkochkurse bekämpft. Stadtratsmitglied Heller ist für die Errichtung der Kochkurse. Die Bekanntmachung der billigen Fischtage müßten auch im „Norddeutschen Volksblatt" erfolgen. Der Stadtrat bewilligte in seiner Mehrheit die Mittel für die Einrichtung der Fischkochkurse. — 8. Verpachtung der von Wartfeld angekauften Ländereien. Es handelt sich um das Land an der Straße nach Großenfiel. Verschiedene Angebote sind eingegangen. Der Stadtrat stimmte dem Vorschlag des Magistrats zu, das betr. Land an den Landwirt Meiners auf ein Jahr zu verpachten. — 9. Sonstiges. Stadtratsmitglied Heller beantragt die vierteljährliche Steuerhebung. Der Bürgermeister verspricht, eine Aenderung der Steuerhebung in die Wege zu leiten. Angeregt wurde weiter die Einsetzung einer Milchkontrolle. Nach einigen vorgetragenen Beschwerden erfolgte Schluß der öffentlichen Sitzung. Der Stadtrat hielt nachdem noch eine vertrauliche Beratung ab.

Amtsratssitzung. Eine Sitzung des Amtsrats für den Amtsbezirk Butjadingen findet am Sonnabend den 7. Dez., vormittags 9¾ Uhr beginnend, im „Friesischen Hof" mit folgender Tagesordnung statt: 1. Wahl von Mitgliedern der verstärkten Ersatzkommission; 2. Wahl eines Ersatzmannes für die Prüfung der Rechnungsführung des Amtsverbandes; 3. Pflasterung des Mitteldeiches; 4. Einrichtung einer Wanderhaushaltungsschule für den Amtsbezirk; 5. Statut, betr. Besoldung der Beamten der Butjadinger Bahn; 6. Erwerb der Strandhalle in Eckwarderhörne; 7. Verwertung der beim Bau der Butjadinger Bahn übernommenen Trennstücke; 8. Feststellung sämtlicher Jahresrechnungen.

Termin zur diesjährigen Schiffermusterung für das Amt Butjadingen ist angesetzt auf Donnerstag den 12. Dezember 1912, vormittags 9½ Uhr, in der „Union" in Nordenham. Die schiffahrttreibenden Mannschaften, die über ihre Militärpflicht noch keine endgiltige Entscheidung erhalten haben, werden aufgefordert, sich zu diesem Termin unter Vorzeigung ihrer Seefahrtsbücher und Militärpapiere pünktlich zu gestellen.

Leeste, 4. Dezember.

Ein betrübender Unglücksfall ereignete sich in der Mühle des Mühlenbesitzers Mühlenbruch hierselbst. Der 10jährige Sohn Karl muß in einem unbewachten Augenblick in die Mühle gegangen und hier dem Treibriemen zu nahe gekommen sein. Er wurde vom Treibriemen erfaßt und geriet zwischen diesem und das Schwungrad. Als der Motor zum Stehen gebracht wurde, war es für den Knaben schon zu spät; er war sofort tot.

Leer, 4. Dezember.

Die Wahlvereinsversammlung findet besonderer Umstände halber nicht am ersten, sondern dieses mal am zweiten Freitag, also am 13. Dezember, statt.

Der letzte Graf-Vortrag wird am Sonnabend den 7. Dez. gehalten. Es ist allen, die die ersten Vorträge versäumt haben, nur dringend zu empfehlen, die äußerst lehrreichen und interessanten Ausführungen und Bilder über die Entwicklung unserer Erde und unserer speziellen Heimat in ihrem letzten Teile noch zu hören. Da jeder Vortrag vollständig abgerundet ist, ist volles Verstehen und ungestörter Genuß auch bei diesem gewährleistet.

Der Konsumverein entwickelt sich im neuen Geschäftsjahr ganz vorzüglich. Konnten wir für den ersten Monat (Oktober) einen Mehrumsatz von Mk. 1688,26 melden, so für den Monat November einen solchen von 2670,92 Mk. und zwar von Mk. 5267,23 auf Mk. 7938,15. Eingetreten sind in den zwei Monaten schon wieder 14 neue Mitglieder.

Aus aller Welt.

Ein Wasserflugzeug im Schneesturm. Aus Konstanz wird gemeldet: Ein Wasserflugapparat der Flugzeug-Gesellschaft Friedrichshafen unternahm vorgestern früh 10 Uhr 20 Minuten einen Aufstieg zu einer Schnelligkeitsprüfung, zunächst aber zu einer Ehrung des Grafen Zeppelin, der früh von Berlin vom Besuch seines neugeborenen Enkels zurückgekehrt war. Dreimal umflog der Apparat das Kurgartenhotel und ging dann auf das Wasser nieder. Nun flog der Apparat nach Lindau und Bregenz und um 10 Uhr 40 Min. direkt über den Bodensee nach Konstanz, dort beim Horn vor Konstanz fand um 11 Uhr 20 Min. eine Wasserlandung statt. Plötzlich setzte ein heftiger Schneesturm ein, der gar keine Aussicht ließ. Der Apparat erlitt dann beim Hochgehen einen Benzinleitungsbruch, ging wieder nieder und blieb dann schutzlos dem Schneesturm preisgegeben. Bis 12 Uhr 30 Min. trieb der Apparat steuerlos umher, dann schickte ihn ein Kursschiff und sandte ein Rettungsboot. Dies hatte aber Mühe, in dem Sturm den Apparat vor dem Anlandtreiben zu bewahren. Um 1 Uhr fand dann das Motorboot des Werkes, das schon zwei Stunden auf Suche war, die mit den Wellen Kämpfenden und schleppte das Boot und Apparat zur Halle nach Manzell, wo sie ohne weiteren Schaden kurz nach 3 Uhr ankamen. Bei der Untersuchung stellte sich heraus, daß der Apparat bei diesem Kampf gegen Sturm und Wellen gar keinen Schaden genommen hatte.

Duell-Rauferei. Vor der Strafkammer Straßburg i. Elsaß hatten sich Sonnabend der Sohn des elsaß-lothringischen Staatssekretärs Baron Klaus v. Bulach und der Student Nebe wegen Zweikampfes mit tötlichen Waffen zu verantworten. Infolge einer nächtlichen Holzerei in einem Straßburger Café kam es zu einer Forderung. Das Duell verlief wie die meisten: es wurden mit dem Säbel ein paar Hiebe in der Luft herumgeschlagen; außerdem waren die Kämpfer so bandagiert, daß beinahe gar kein Tropfen Blut fließen konnte, um die verletzte Ehre wieder zu reparieren! Aus diesem Grunde beantragten die Verteidiger auch von keinem Zweikampf mit tötlichen Waffen zu sprechen. Das Urteil lautete für beide Duellfexe auf die Mindeststrafe von drei Monater Festungshaft.

Die Entführung einer Neunjährigen. Die Entführung einer Neunjährigen beschäftigt zurzeit die Berliner Kriminalpolizei. Vor einigen Tagen wurde die neunjährige Tochter Pelegya eines Schneidermeisters in einem Kinematographentheater in der Invalidenstraße von einem Manne angesprochen und mit Schokolade beschenkt. Der Unbekannte entführte das Kind nach Frohnau, verging sich dort im Walde an dem Mädchen und begab sich dann mit dem weinenden Kinde auf den Weg zum nächsten Bahnhof. Unterwegs begegnete dem Manne und dem Kinde ein reitender Gendarm. Als der Entführer den Beamten sah, ließ er das Kind auf der Straße stehen und flüchtete in den Wald. Der Gendarm veranlaßte den Rücktransport des Mädchens zu seinen Eltern nach Berlin. Der Verbrecher ist mittelgroß und nicht mehr ganz jung. Er hatte einen graumelierten Schnurrbart und trug einen grauen Anzug und eine Sportmütze.

Eine Skandalaffäre in Altona macht viel von sich reden. Sonnabend abend wurde ein in der Königstraße wohnender Zigarrenhändler verhaftet, der beschuldigt wird, eine Anzahl minderjähriger Mädchen verführt und ein Abteigequartier für Wüstlinge unterhalten zu haben. Bis jetzt sind zwölf Mädchen im Alter von 14—19 Jahren bekannt, die angeblich von dem Händler in die Wohnung gelockt worden sein sollen. Auch Verbrechen gegen das keimende Leben werden dem Verhafteten zur Last gelegt. Als der Händler am Sonnabend abend festgenommen wurde, befanden sich zwei junge Mädchen in der Wohnung; der Händler bezeichnete sie als seine Haushälterin und deren Stütze.

Quittungen.

Für den Mahlfonds gingen bei dem Unterzeichneten ein: 1,20 Mk., Ueberschuß der von einer Kolonne gesammelten Gelder für eine Hochzeitsdepesche.

Rüstringen, 4. Dez. 1912. Fr. Krötel.

Für Hilfsbedürftige zu Weihnachten erhielt ich heute von einem Bürger 10,00 Mk.

Osternburg, 3. Dezember 1912. Paul Krey.

Versammlungs-Kalender.

Donnerstag, den 5. Dezember.

Rüstringen-Wilhelmshaven

Arb.-Radf.-Ver. Rüstringen-Wilhelmsh. Abends 8½ Uhr im Tivoli.
Bandonion-Klub Rüstringen. Abends 8½ Uhr bei Buddenberg.
Bandonion-Klub Harmonie. Abends 8½ Uhr bei Arend Frerichs.

Freitag, den 6. Dezember.

Varel.

Freie Turnerschaft. Abends 8½ Uhr im Schütting.

Schiffahrts-Nachrichten.

Vom 3. Dezember.

Telegramme des Norddeutschen Lloyd.

Postd. Brandenburg, nach Baltimore, gestern Lizzard passiert.
Postd. Breslau, von Baltimore, gestern Lizzard passiert.
Postd. Frankfurt, von dem La Plata, gestern ab Vigo.
Postd. Halle, nach Brasilien, gestern Dover passiert.
Schnelld. Kais. Wilh. d. Gr., von Newyork, gestern ab Cherbourg.
Npostd. Prinz Heinrich, von Marseille, gestern Alexandrien an.

Landesbibliothek Oldenburg

Photographie!

Es liegt im eigenen Interesse unserer sehr geehrten Kundschaft,

Weihnachts-Aufträge

grösseren Umfangs, insbesondere **Vergrösserungen**, schon **jetzt** aufzugeben, weil die Häufung solcher Aufträge im Dezember erfahrungsgemäss eine sehr grosse ist.

Photographische Ateliers:

Otto Barkhausen Wilhelmshaven, Roonstrasse 74b
Kloppmann & Brandt Wilhelmshaven, Oldenburger Str. 16
August Iwersen Wilhelmshaven, Marktstr. 34, Eing. Prinz-Heinrichstr.
Lili Tegtmeyer Rüstringen, Peterstrasse 2.

Lebensquell

ist das **hervorragende, extraktreiche** und **alkoholarme**, daher sehr **nahrhafte** und **äußerst bekömmliche Bier** aus der Ostfriesischen Aktien-Brauerei Aurich. Zu haben **nur** in Flaschen — **Monate lang haltbar** — in Kolonialwarengeschäften, Wirtschaften und direkt in der

Niederlage
der Ostfr. Akt.-Brauerei
Rüstringen I.
Adolfstr. 20. Telefon 278.

Marine-Molton

anerkannt **vorzügliche Qualität** 170 cm breit, Meter **4.50** Mark, empfiehlt

Martha Kappelhoff
Ecke Roon- u. Deichstr.

Uhren Ringe Broschen Ketten Colliers Gold-Waren

kauft man preiswert bei

Wilh. Stettin

:: Uhren, Gold- und Silberwaren ::

Bismarckstr., Ecke Bismarckplatz.

Für den
Weihnachtstisch
empfehle:
Gummi-Schuhe
Wringmaschinen
Wachstuche
Hosenträger
Dauerwäsche
Gummi-Puppen
Zelluloid-Charakter-Puppen
Gummi-Bälle
Wolltiere

Gummiwaren-Manufaktur
J. Zimmermann
Marktstrasse 8.

Achtung! **Achtung!**

Am Sonntag den 8. Dezember 1912
von nachmittags 3 Uhr bis abends 6 Uhr:

Wahlz um Kirchenrat u. Kirchen-Ausschuss

für den Stadtteil **Bant**
im **Rathaus-Restaurant**, Rüstringen, Wilhelmshavener Straße.

In Vorschlag werden gebracht:

Kirchenrat auf 6 Jahre:
Otto Janßen
Louis Range
A. Denecke
C. Wiezemann
G. Francke
C. Jordan
Auf 3 Jahre:
Paul Schladitz

Kirchenausschuß a. 6 Jahre:
Grundbesitzer:
Carl Gebhardt
H. Eden
J. Tjardes
J. Freese
Nichtbesitzer:
Walter Müller
H. Volkers

Kirchen-Ausschuß auf 3 Jahre:
Grundbesitzer: **Adolf Irps**
Nichtbesitzer: **Fritz Kloppenburg**

Bürgervereine Bant und Neubremen.

::: **Große öffentliche** :::

Werftarbeiter-Versammlung

am Sonnabend den 7. Dezember 1912, abends 6 Uhr,
in Sadewassers Tivoli, Gökerstraße.

Tagesordnung: Beschlußfassung über eine Eingabe an das Reichs-Marine-Amt zum Zwecke einer allgemeinen Verdienterhöhung aller im Stunden- u. Monatslohn beschäftigten Arbeiter.

Zahlreiches Erscheinen erwartet **Der Einberufer.**

CARL BASTIAN
G. m. b. H.
Wilhelmshaven
Marktstrasse 29b/c

Modernes photograph. Atelier.
= Solide Preise. =

Unsere Neueinführung von allen Porträt-Aufnahmen auf Wunsch vier Probe-Abzüge ohne besondere Berechnung zur Wahl vorzulegen, hat solchen Anklang gefunden, das wir uns entschlossen haben, dies weiter beizubehalten.
Photogr. Vergrösserungen in allen mod. Verfahren.
Weihnachts-Aufträge erbitten wir rechtzeitig.

Erkennung und Heilung der Krankheiten.

Folgende billigen, von ersten medizinischen Autoren verfaßten Broschüren sind in unser Expedition zu haben:

Chronische Darmschwäche	80 Pf.
Die Nervosität	100 „
Die Zuckerkrankheit	100 „
Die Ohrenerkrankung	60 „
Arterienverkalkung	50 „
Die Hämorrhoiden	80 „
Was ist Fletcherismus?	30 „
Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten	20 „
Arzneimittel und ihre Verwendung	20 „
Wegweiser für Herzkranke	100 „

In sämtliche Schriften werden sowohl die Erkennungserscheinungen sowie die zur Verhütung oder Linderung der Krankheiten nötigen Mittel angegeben.

Für Weihnachten!
Empfehle mich zur Anfertigung von Zöpfen, Unterlagen, Puppenperücken, Uhrketten (auch von ausgekämmtem Haar). Großes Lager in fertigen Zöpfen zu billigen Preisen. Auf Wunsch komme ins Haus. Zahlung nach Uebereinkunft.
Max Gröschel, Friseur,
Kaiserstr. 15, neben Café Wilhelma.

25 Mk. tägl. Verdienst d. Verkauf m. Patentartikel für Herr. Neuheitenfabr. **Mitweida-Markersbach Nr. 131**

Achtung! Staatsarbeiter!

Freitag den 6. Dezember 1912,
abends gleich nach Schluß der Arbeitszeit:

Allg. Staatsarbeiter-Versammlung

im Lokale des Herrn **Dekena**, Lilienburgstr.

Tages-Ordnung:

1. Wie können die Staatsarbeiter Einfluß auf die Gestaltung ihrer Lohn- und Arbeitsverhältnisse erreichen. Referent: **Sekretär Maroke-Berlin.**
2. Freie Aussprache.

Zu dieser Versammlung sind alle Staatsarbeiter, speziell die auf dem **Artilleriedepot und Bekleidungsamt** beschäftigten Handwerker und ungelernten Arbeiter freundlichst eingeladen.

Der Einberufer.

Wadi-Kisan-Tee

in ½-Pfund-Paketen.

Import: Onno Behrends, Norden (Ostfr.)

Ostfriesische Mischung II, gelb	50 Pf.
Perl-Tee, rot	55 Pf.
Ostfriesische Mischung I, braun	60 Pf.
Java-Blume, blau	70 Pf.
Englische Mischung II, grün	75 Pf.

Verkauf durch die Kolonialwaren-Geschäfte
General-Vertreter: Gerhard Conring, Wilhelmshaven.

Zum Schlachten empfehle
Salz, 10 Pfd. 1 Mk.
Pfeffer, Salpeter
Wurstkraut, Prökel
Därme, 1 Meter 7 Pf.
100 Meter 5 Mk.
Sägemehl zum Räuchern
1 Sack 80 Pf.

J. H. Cassens
Schaar.

Eala frya Fresena.

Sonnabend den 7. Dezember, abends 9 Uhr
im **Friedrichshof:**

St.-Nicolaus-Feier.

Die Mitglieder sind berechtigt, je eine Dame einzuführen. Vereinsabzeichen und Mitgliedsbücher sind als Legitimation mitzubringen.
Vollzähliges Erscheinen wünscht **Der Vorstand.**

Nordenham.
Rohr- u. Rüschenstühle
werden sauber geflochten.
Gerhard Harms, Ludwigstr. 14.

Lehrverträge bei Paul Hug & Co.

Sanella

Mandelmilch-Pflanzen-Butter-MARGARINE

nur echt in Original-Karton-Packung mit dem Namenszug des Erfinders
Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Oscar Liebreich.

Landesbibliothek Oldenburg

2. Beilage.
26. Jahrg. Nr. 284.

Norddeutsches Volksblatt

Donnerstag
den 5. Dezbr. 1912.

Soziales.

Das reiche Düsseldorf und die armen Volksschulkinder. Die Stadt Düsseldorf ist die Stadt der Ausstellungen, der Kongresse und des Reichtums. Mit gutem Geschick versteht man es dort, Ausstellungen zu arrangieren — wie jüngst die Städte-Ausstellung mit ihrem Kongreß für Städtewesen — und mit ihnen alle möglichen Tagungen von Industriellen, Gelehrten usw. zu verbinden, bei der sich die Stadt als festliche Gastgeberin nicht lumpen läßt. In allen möglichen Tonarten wird dann bei diesen Gastereien von den Repräsentanten der herrschenden Klasse der fortschrittliche kommunale Geist der Stadt Düsseldorf gepriesen. Wie sich dieser „Geist" aber den Kindern der Armen, den Volksschulkindern gegenüber betätigt, davon gibt eine Verfügung der Schulverwaltung Kunde, die dieser Tage den Leitern der Volksschulen zugestellt wurde und die im wesentlichen Folgendes besagt:

„Verfügung betreffend Frühstücksverteilung an bedürftige Schulkinder. Um einen Anhalt zu haben, in welchem Verhältnis bei der im kommenden Winter stattfindenden Frühstücksverteilung die Zahl der Kinder auf die einzelnen Schulen zu verteilen ist, ersuche ich um Mitteilung bis zum 5. Dezember, wieviel arme Kinder für die Verabreichung von Milchfrühstück in der Schule vorgeschlagen werden. Es wird schon jetzt darauf hingewiesen, daß infolge der beschränkten Mittel die Zahl der im vorigen Jahre zugelassenen Kinder um die Hälfte gekürzt werden muß. Es dürfen also nur die allerbedürftigsten Kinder vorgeschlagen werden. ... Der Oberbürgermeister. Städt. Schulverwaltung. J. A.: Schmitz, Stadtschulrat."

Die Stadt Düsseldorf, die für einen einzigen, wenige Tage währenden Kongreß der Scharfmacher der Metall-Großindustrie über 20 000 Mark für Bewirtung usw. aufwendete, hat also angeblich nicht die Mittel, in den Zeiten der gegenwärtigen Teuerung derselben Zahl von armen Kindern ein Milchfrühstück zu verabreichen, wie im Vorjahre. Als in der sozialistenreinen Stadtverordneten-Versammlung ein liberaler Lehrer deshalb die Verwaltung interpellierte, bekam er zur Antwort, die Etatsmittel reichten nicht aus, im nächstjährigen Etat würde ein höherer Betrag eingestellt. Damit gab sich die Versammlung zufrieden — auch die Arbeitervertreter des Zentrums schwiegen —, und das, obwohl der Stadtkassenetat mit mehreren Hunderttausend Mark Ueberschuß abschließen wird.

Gewerkschaftliches.

Bei den Ortskrankenkassenwahlen in Wiesbaden siegte die Liste des Gewerkschaftskartells auch für die Sitze der Arbeitgeber, die sich an der Wahl nur sehr schwach beteiligten. Der ganze Kassenvorstand ist jetzt mit Kandidaten des Kartells besetzt.

Bei der Gewerbegerichtswahl in Hof i. B. erhielt die Liste der freien Gewerkschaften 1854 Stimmen, während die unter dem Namen „Nationaler Ausschuß für soziale Angelegenheiten" segelnden liberalen Arbeitervereine ganze 296 Stimmen auf ihre Liste vereinigen konnten. Von den zu wählenden zwölf Beisitzern erhielten die freien Gewerkschaften elf und die liberalen Arbeitervereinler einen Beisitzer.

Aus aller Welt.

Ein interessanter Kommunalstreit. Im Stadtparlament zu Mannheim wurde jetzt ein sehr interessanter, seit Wochen tobender Streit zu Ende geführt. Die Stadt war im Begriff, ihr Gaswerk mit einem Aufwand von 3 450 000 Mark auszubauen. Hugo Stinnes trat an die Stadt heran, mit dem Vorschlag, den Ausbau zu unterlassen, und das ungedeckte Quantum Gas aus einer noch herzustellenden Kokerei-Anstalt zu beziehen. Die auf eine tägliche Produktion von 60 Waggon Koks projektierte Anstalt, soll von der Oberrheinischen Eisenbahn-Gesellschaft, bei der Stinnes stark engagiert ist, und von der die Stadt Mannheim 51 Prozent der Aktien hat, erbaut werden. Das als Nebenprodukt gewonnene Gas will man den Orten Unterbadens durch Fernleitungen zuführen. Mannheim und Heidelberg will man als Großabnehmer gewinnen. Daß Stinnes mit diesem Projekt Syndikatsinteressen zu fördern sucht, bedarf keiner weiteren Erörterung. Neben dem Kohlenmonopol soll auch ein Koksmonopol errichtet werden.

Die bürgerliche Majorität des Stadtrates wollte der Ausführung dieses Planes näher treten. Die sozialdemokratische Rathausfraktion dagegen bekämpfte das Projekt aus sachlichen und finanziellen Motiven. Das Kokereigas käme mit den Verwaltungskosten auf 5,83 Pf. zu stehen; die Stadt aber erzeugt in ihrem modern eingerichteten Gaswerk das Gas zu 5,6 Pf.; die Eigenproduktion wird sich noch billiger gestalten, sobald erst die Erweiterungsbauten durchgeführt sind. Ganz abgesehen von der teilweisen Preisgabe des Regiebetriebes würde der Stadt ein wesentlicher finanzieller Ausfall erwachsen sein, denn der Gaskonsum, der sich heute schon auf über 14 Millionen Kubikmeter jährlich beläuft, ist in einem sehr starken Aufschwung begriffen. Würde der Ausbau nicht durchgeführt werden, dann wäre das städtische Werk in einigen Jahren veraltet und die Stillegung desselben nur eine Frage der Zeit. Der Durchführung des Planes stand zunächst der Umstand entgegen, daß der Gasbedarf für den Winter 1913-14 nicht gedeckt war, da bis dahin die Kokerei nicht betriebsfähig ist. Der Stadtrat wollte deshalb zu Reservezwecken eine Wassergasanstalt errichten. Hierüber sollte der Bürgerausschuß am 27. Nov. Beschluß fassen. Als aber nachgewiesen wurde, daß die Herstellung von Wassergas 6 Pf. pro Kubikmeter kostet, zog der Stadtrat in letzter Minute seine Vorlage zurück. Damit ist der Plan des Herrn Stinnes gefallen, Mannheim behält seinen Regiebetrieb, dank des energischen Eintretens der sozialdemokratischen Rathausfraktion.

Blei statt Gold. Ein ungemein frecher und bis jetzt ganz unaufgeklärter Diebstahl von 200 000 Mark in Gold wurde kürzlich in Alexandria aufgedeckt. Von einer Goldsendung von einer Million Mark, die die Bank von England an den Credit Lyonnais in Alexandria in Aegypten sandte, fehlte bei der Ankunft die oben genannte Summe. In der Bank von England waren die Goldstücke mit den gewohnten Vorsichtsmaßregeln im Beisein von Beamten der Bank und des Credit Lyonnais verpackt worden, immer je tausend Sovereigns in ein Lederköfferchen, und je fünf Lederköfferchen in eine mit acht Siegeln der Bank und des Credit Lyonnais versiegelte Kiste. Die zehn Kisten wurden dann in der Bank der befördernden Schiffahrtsgesellschaft gegen Quittung übergeben, und die Schiffsgesellschaft, die die Ladung natürlich bei Lloyds versicherte, brachte die ganze Ladung über Bremen und Brindisi anscheinend vollkommen unversehrt nach Alexandria. Dort wurden die Siegel völlig intakt befunden und die Kasten geöffnet. Dabei stellte sich heraus, daß zwei Kisten Blei statt Gold enthielten. Man steht vor einem Rätsel. Wenn der Diebstahl unterwegs ausgeführt wurde, so müssen die Diebe im Besitz von nachgemachten Siegeln der Bank von England und des Credit Lyonnais sein.

Vermischtes.

Ein alter 48er. In Milwaukee ist der Schlossermeister Konrad W. Paul aus Bonn gestorben, der während des „tollen" Jahres beim Sturm auf das Pulvermagazin in Siegburg eine Rolle gespielt hat und der auch von Karl Schurz in seinen Memoiren erwähnt wird. Eine Schar Verschworener in Bonn wollte damals die Gesinnungsgenossen durch einen Ueberfall des Depots in Siegburg mit Waffen und Munition versehen. In dunkler Nacht verließ die Schar, Paul an der Spitze, die Stadt und setzte auf der Fähre zum anderen Rheinufer über. In Bonn war unterdessen der Putsch verraten worden, und man sandte sofort eine Schwadron Ulanen aus, die auf halbem Wege nach Siegburg die Leute einholte und auseinandertrieb. Eine Anzahl Menschen wurden verletzt, auch Paul erhielt einen Säbelhieb, der ihm die linke Wange bis zur Oberlippe spaltete. Später konnte Paul nach Amerika auswandern, wo er sich in einer Geldschrankfabrik mit der Zeit eine geachtete Stellung geschaffen hat.

Hochwasser.

Donnerstag, 5. Dez.: vormittags 10.16, nachmittags 10.58

Das große Wellmannsche Schuhlager, Königstraße, ging durch Kauf an die Firma H. Hinrichs, Wilhelmshavener Straße, beim „Adler" über.

Eine Unvorsichtigkeit.

Von Guy de Maupassant.

Vor der Hochzeit hatten sie sich nur in der keuschesten Weise, weit über den Sternen, geliebt. Zuerst trafen sie sich an irgendeinem reizenden Strande des Ozeans. Er war entzückt von dem jungen rosig angehauchten Mädchen, das sich mit seinem hellen Sonnenschirm und den frischen Toiletten so wohltuend von dem Hintergrunde der dunklen See abhob. Er verliebte sich in die hübsche zarte Blondine, während leise die Wogen dazu rauschten und das Blau des Himmels über ihnen schimmerte. Und er verquickte mit der innigen Zuneigung, die er für diese kaum entfaltete Mädchenknospe empfand, die seltsame mächtige Erregung, welche die scharfe salzhaltige Luft und das weite sonnenbestrahlte Meer in ihm erweckten.

Sie hatte ihrerseits ihn liebgewonnen, weil er ihr den Hof machte und weil er jung, ziemlich reich, wohlerzogen und zartfühlend war.

Dann hatten sie drei Monate miteinander verlebt, wo Auge sich in Auge senkte und Hand in Hand sich fand. Der erste Gruß, den sie morgens vor dem Bade in der Frische des jungen Tages wechselten und das Abschiedswort, das sie abends am Strande beim Schimmer der Sterne in der ruhigen lauen Nachtluft leise, ganz leise, sich zuflüsterten, hatte schon eine gewisse Aehnlichkeit mit Küssen, obschon ihre Lippen sich noch nie gefunden hatten.

Sie träumten eins vom anderen sobald sie eingeschlafen waren, sie dachten an einander sobald sie erwachten; und ohne es sich schon einzugestehen, verlangten und sehnten sie sich nach einander mit ihrem ganzen Leibe und ihrer ganzen Seele.

Nach der Hochzeit beteten sie sich in fleischgewordner Gestalt an. Zuerst empfanden sie eine Art sinnlicher unermüdlicher Raserei, dann eine übertriebene Zärtlichkeit, die aus greifbarer Poesie, aus bereits verfeinerten Schmeicheleien, aus allerlei niedlichen Scherzen bestand. Jeder ihrer Blicke verkündete sinnliche Regung und jede ihrer Bewegungen deutete auf die warme Vertraulichkeit ihrer Nächte hin.

Augenblicklich begannen sie bereits, ohne es sich zuzugestehen, ohne es vielleicht auch schon zu begreifen, in ihrer gegenseitigen Zärtlichkeit etwas nachzulassen. Sie liebten sich freilich immer noch; aber sie hatten sich gegenseitig nichts mehr zu entdecken, nichts mehr zu tun, was sie nicht schon oft getan hätten, nichts mehr von einander zu lernen, sie fanden selbst kein neues Liebeswort, keine neue Regung, keine Betonung mehr, die das bekannte, so oft wiederholte Wort, noch wärmer hätte erklingen lassen.

Sie zwangen sich indessen, die halberloschene Flamme ihrer ersten Umarmungen stets wieder anzufachen. Sie wandten Abend für Abend eine zärtliche List, eine kindliche oder gar raffinierte Spielerei, kurz eine ganze Reihe verzweifelter Versuche an, um den brennenden Eifer der ersten Tage in ihrem Herzen wieder zu erwecken und das Feuer des Honigmonats in ihren Adern neu zu beleben.

Hin und wieder fanden sie denn auch dank ihrer lebhaften Bemühungen faktisch eine Stunde der Wonne, der aber ebenso bald eine niederschlagende Erschlaffung folgte.

Sie hatten alles versucht: Die Mondscheinnächte, Spaziergänge unter belaubten Bäumen in der milden Abendluft, die Poesie der in Nebel gehüllten Ufer, die Aufregung öffentlicher Lustbarkeiten.

„Willst du mich nicht mal zum Essen in ein Restaurant führen?" frug da eines Tages Henriette ihren Paul.

„Natürlich gern, Liebchen."

„In ein recht bekanntes Restaurant?"

„Natürlich."

Er sah sie mit fragendem Blick an; denn er merkte recht gut, daß sie etwas auf dem Herzen hatte, das sie nicht sagen wollte.

„In ein Restaurant ... weißt du" ... begann sie wieder ... „ja wie soll ich sagen ... in ein galantes Restaurant ... ein Restaurant, wo man sich Stelldichein gibt?"

Er lachte.

„Ja. Ich verstehe, mit separierten Zimmer, ein großes Café."

„Das ist's was ich meine. Aber ein großes Café, wo du bekannt bist, wo du schon soupiert hast ... nein ... schon diniert hast ... Du weißt schon ... schließlich ... ich wollte ... nein, ich kann es niemals sagen."

„Sag's doch, Liebchen; was macht das unter uns beiden? Für uns gibt's keine Geheimnisse."

„Nein, ich kann nicht."

„Ach, spiel doch nicht die Unschuldige. Sag's nur."

„Nun ... also ... ich möchte ... möchte für deine Geliebte gehalten werden ... na ... und die Kellner, die nicht wissen, daß du verheiratet bist, sollen mich für deine Geliebte ansehen und du ... sollst mich selbst auch für deine Geliebte halten ... diese eine Stunde nur ... dort, wo du an alte Zeiten denkst ... Siehst du ... Und ich selbst werde auch denken, ich wäre deine Geliebte ... Ich werde einen großen Fehler begehen ... werde dich hintergehen ... mit dir selbst ... Siehst du ... es ist sehr Unrecht ... Aber ich möchte ... laß mich nicht erröten ... ich fühle, daß ich rot werde ... du glaubst nicht, wie mich das ... das ... aufregen würde, so mit dir an einem eleganten Ort zu dinieren ... in einem separierten Zimmer, wo man jeden Abend liebt ... jeden Abend .... Es ist sehr häßlich ... Ich bin rot, wie eine Pfingstrose. Sieh mich nur nicht an. ..."

Er lachte vor Vergnügen laut auf.

„Gut," sagte er, „wir wollen heute abend an einen sehr eleganten Ort gehen, wo ich bekannt bin."

* * *

Abends gegen sieben Uhr, stiegen sie die Treppe eines großen Boulevard-Cafés hinan; er lächelnd, mit triumphierender Miene, sie furchtsam, verschleiert, zitternd. Als sie in ein Kabinett getreten waren, das mit vier rotsamtenen Sesseln und einem breiten Sofa aus gleichem Stoff möbliert war, trat der Oberkellner ein, schwarz gekleidet, und zeigte die Speisekarte. Paul reichte sie seiner Frau.

„Was willst du essen?"

„Aber ich weiß doch nicht. Was speist man denn hier?"

Er las ihr nun die ganze Reihe der verschiedenen Speisen vor, während er zugleich seinen Ueberzieher ablegte, den der Kellner in Empfang nahm.

„Tages-Menu", sagte er, dann „Krebssuppe — Huhn à la diable — Hasenrücken — Hummer auf amerikanisch — stark gewürzte Gemüse — Dessert. — Wir werden Champagner trinken."

Der Oberkellner lächelte, indem er die junge Frau ansah.

„Wünschen der Herr Paul Schaumwein oder Champagner", fragte er, die Karte zurücknehmend.

„Champagner, sehr trocken."

Henriette war überglücklich zu hören, daß dieser Mann ihren Gatten bei Namen kannte.

Sie setzten sich zusammen aufs Sofa und begannen zu essen.

Das Zimmer war durch zwei Gasflammen erhellt. Ihre Strahlen brachen sich in einem Spiegel, auf dessen Fläche Hunderte von Namen eingekritzelt waren, so daß es aussah, als ob das Ganze mit einem riesigen Spinnennetz bedeckt wäre.

Henriette trank Glas auf Glas, um sich Mut zu machen, obgleich sie schon bei den ersten Gläsern ein leichtes Prickeln fühlte. Paul, den alte Erinnerungen aufregten, küßte seiner Frau alle Augenblicke die Hand. Seine Augen glänzten.

Sie fühlte sich seltsam durch diesen geheimnisvollen Ort erregt; sie war lebhaft, zufrieden, etwas beschämt aber doch vor Erwartung zitternd. Zwei ernste stumme Kellner, gewohnt alles zu sehen und alles zu vergessen, nur im allernotwendigsten Augenblick einzutreten und bei der kleinsten Zärtlichkeitsregung zu verschwinden, gingen schnell und leise ab und zu.

(Schluß folgt.)

Landesbibliothek Oldenburg

Unsere diesjährigen Weihnachts-Bücher

für unsere verehrlichen Leser stellen sowohl inhaltlich wie in ihrer Gesamtausstattung hervorragend gelungene Werke dar. Bei der keineswegs leichten Wahl unter den zahlreichen Neuerscheinungen des Büchermarktes ließen wir uns in erster Linie von der Absicht leiten, jedem etwas **Passendes, Schönes und Nützliches** zu bringen. Es ist uns gelungen, die nachstehenden Werke zu erwerben, die wir hiermit zu den unten angegebenen äußerst niedrigen Preisen anbieten. Dieselben repräsentieren sich als

außerordentlich schöne und gediegene Geschenkwerke

und werden unter dem Weihnachtsbaum eines jeden Hauses aufrichtige Freude hervorrufen.

Shakespeares Werke.

Neue Prachtausgabe in zwei Bänden.

Mit einer historisch-kritischen Einleitung, neu bearbeitet und herausgegeben von Richard Zoozmann.

Illustriert nach Originalen erster Künstler. Lexikon-Format, 854 Seiten.

Preis beider Bände **3 Mark.** Versand nach auswärts nur gegen Voreinsendung von 3.35 Mark.

Amerika einst und jetzt.

Dr. Bonifz. Platz.

Populäre Schilderungen der Länder und der Lebensweise, Sitten u. Gebräuche der eingeborenen Bevölkerung mit besonderer Berücksichtigung der Entdeckungs- und Forschungsreisen sowie der Besitzergreifung und Kolonisation durch die Europäer von der Entdeckung des Erdteils bis zur Gegenwart. Neubearbeitet und herausgegeben von Gustav A. Ritter.

Mit mehreren hundert Original-Illustrationen.

Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 564 Seiten Text.

Humoristischer Hausschatz.

Heitere Geschichten und lustige Streiche, Schwänke und Ränke, Possen und Schnurren, sowie humoristisches Allerlei aus dem Leben bekannter Persönlichkeiten.

Aus sechs Jahrhunderten gesammelt und für alle Freunde des Humors erzählt von Gustav A. Ritter.

700 Seiten mit vielen Original-Illustrationen.

Lexikon-Format, hochfeig. Ganzleinen-Prachtband.

Die Wunder der Chemie.

Großes illustriertes praktisches Handbuch, enthaltend eine volkstümliche Darstellung der gesamten organischen und anorganischen Chemie unter besonderer Berücksichtigung der Chemie des täglichen Lebens. Mit einer Beschreibung von mehr als 200 leicht auszuführenden Handversuchen.

Unter Mitwirkung hervorragender Chemiker, herausgegeben von Theod. Aulemann.

Mit 600 Original-Illustrationen. Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband Lexikonformat, 640 Seiten Text.

Sterne am Novellenhimmel.

Eine sorgfältig ausgewählte Sammlung der schönsten Novellen. Gesammelt und herausgegeben von Georg Gellert.

Mit 16 Original-Kunstblättern.

Hocheleganter Ganzleinen-Prachtband, Lexikonformat, 600 Seiten Text.

Tausend und eine Nacht.

Das berühmteste u. interessanteste Buch des Orients.

Eine neuausgewählte Sammlung der interessantesten arabischen, persischen, türkischen, chinesischen und indischen Märchen.

In der Sprache erneuert und herausgegeben von Richard Zoozmann.

Mit vielen Original-Illustrationen, über 600 Seiten, eleganter Prachtband.

Preis nur 3 Mark für jedes Werk, Postfrei inkl. Verpackung erste Zone 3.35 Mk., sonst 3.60 Mk. gegen Vorausbezahlung.

Diese reich illustrierten, elegant gebundenen Werke sind als schönste, außergewöhnlich vorteilhafte, äußerst billige Prachtwerke und Hausbücher für jeden geeignet. Der Preis von 3 Mark ist ein außerordentlich niedriger und steht gewiß in keinem Verhältnis zu dem Wert dieser Werke.

Musterbücher liegen bei uns aus. **Bestellungen baldigst erbeten.**

Expedition des „Norddeutschen Volksblatt", Rüstringen, Peterstraße 20|22.

Kirchensache Heppens.

In diesem Monat müssen die Neuwahlen zum Kirchenrat und Ausschuß stattfinden. Es sind zu wählen

zum Kirchenrat

als Ersatz für die wegen Ablaufs der Dienstzeit ausscheidenden Kirchenältesten Bruns, Jacobs, Kirchhoff, Schuhmann, Kleyhauer, Thomas und für den wegen Fortzuges ausgeschiedenen Kirchenältesten Fr. Harms

6 Kirchenälteste auf 6 Jahre,
1 Kirchenältester auf 3 Jahre,

zum Kirchenausschuß

als Ersatz für die wegen Ablaufs der Dienstzeit ausgeschiedenen Mitglieder Ehrenpfort, Fr. Hinrichs Lühre, Onken, Pfeiffer, Ruf und für das wegen Fortzuges ausgeschiedene Mitglied Siems

6 Ausschußmitglieder, von welchen vier Grundbesitzer sein müssen, auf 6 Jahre,
1 Ausschußmitglied auf 3 Jahre.

Die Wahlliste liegt vom 4. d. M. ab auf 14 Tage in der Pastorei, Richtweg 1, zur Einsichtnahme durch die Beteiligten aus. Einwendungen sind daselbst zu erheben.

Der Tag der Wahl wird noch bekannt gegeben.

Rüstringen, den 3. Dez. 1912.

Kirchenrat Heppens.
Noblek, Pf.

Zu verkaufen

eine billige Kinderbettstelle. Schillerstraße 11, part. rechts.

Spottbillig Vertikow, Sofa, Servertisch, Faulenzer, Stühle zu verkaufen. Wilhelmshaven, Hinterstr. 9 u. I.

Nähmaschine

neu, spottbillig **zu verkaufen.** Rüstringen, Gerichtsstr. 12, u. I

Zwei Fahrräder

billig und eine **Nähmaschine** für 12 Mk. zu verkaufen **Albert Glogowski,** Mühlenstr. 19

Bekanntmachung.

Verkauf von frischem Schweinefleisch!

Freitag früh eintreffend. Beste Ware.

Schinken (ausgeschnitten) Pfd. **90** Pf., **Karbonade** Pfd. **90** Pf., **Rippenspeck** Pfd. **80** Pf., **fetten Speck** Pfd. **75** Pfd., **Flomen** Pfd. **75** Pf., **Eisbein und Kopf** Pfd. **45** Pf.

Der Verkauf findet **Peterstr., Ecke Grenzstraße** und **Rüstringer Hof, Ulmenstraße,** statt.

Rüstringen, 4. Dezember 1912.

Der Stadtmagistrat.
Dr. Lueken.

Durch Heide und Moor.

Von Dr. Adolf Koelsch.

Mit vier Tafeln und zahlreichen Abbildungen.

Herausgeber: Kosmos, Gesellschaft der Naturfreunde.

Wir haben von dieser Schrift eine größerere Anzahl erworben und geben dieselben zum Vorzugspreise von **60 Pfennig** pro Exemplar ab.

Expedition des Norddeutschen Volksblattes.

Empfehle meine modern eingerichtete

Buchbinderei

zum Einbinden von den einfachsten bis zu den feinsten Büchern, Goldprägungen. — Staubdichte Einrahmung von Bildern, Brautkränzen usw.

Einzigste Buchbinderei in Heppens, gegenüber dem Augustiner.

Carl Lüken,

Buchbinderei, Papierhandlung und Bilder-Einrahmung. Rüstringen, Schulstraße 3.

Passende Weihnachts-Geschenke!

Visiten- und Gratulationskarten

werden sauber und preiswert angefertigt

Paul Hug & Co.

Dr. Thompson's Seifenpulver

(Schutzmarke Schwan)

Ist garantiert frei von Chlor, Wasserglas und sonstigen scharfen Bestandteilen, daher für die Wäsche

unschädlich

Laden

zu **mieten gesucht** (in Rüstr. I), passend für Kolonialwaren; ev. Geschäft zu übernehmen gesucht. Welcher Hausbesitzer würde keinen Laden einbauen, wenn auch ohne Wohnung. Offert unt. **„Laden"** an die Exped. d. Bl. erbeten.

Möbliertes Zimmer

zu vermieten. Frau **Ww. Duden,** Uhlandstr. 4.

Eine Wohnung

zum 1. Februar

zu mieten gesucht (4 Zimmer, Küche, Baderaum, elektr. Licht, ev. etwas Garten) in Nähe der Stadt zum Preise von 600—700 Mark. Offert. unter **N. B. 300** an die Exped. d. Bl. erbeten.

An- u. Abmelde-Formulare empfiehlt **Paul Hug & Co.**

Gut möbliertes

Wohn- und Schlafzimmer

von j. Ehepaar gesucht. Offerten u. **N. B. 251** a. d. Exp. d. Bl.

Zu vermieten

eine dreiräumige Wohnung an ruhige Bewohner. Daselbst zwei **Schweine** zum Weiterfüttern, ca. ¼ Jahr alt, zu kaufen gesucht. Kopperhörn, Lerchenstr. 2.

Gesucht

tüchtige **Maurer und Bauarbeiter. Dierking & Eggers,** Wilhelmsh., Neue Torpedowerft.

Gesucht

auf sofort 2–3 tüchtige **Bauarbeiter.**

Wahnfen, Wilhelmshaven, Bülowstraße 6, p. I.

Steinsetzer

auf sofort gesucht.

A. Jung, Rüstringen.

Nordenham.

Suche sofort einen **Schuhmachergesellen.**

W. Pöhlsen, Heinrichstr. 6.

Gesucht

ein **Mädchen** für den Vormittag per sofort oder später.

Löfekann, Kaiserstraße 62, p.

Gesucht eine **Frau zum Reinmachen** für Sonnabends von 8-12 Uhr vorm. Peterstraße 16, 1 Tr. l.

Gesucht

eine **Frau oder ein Mädchen** für die Tagesstunden, zur Führung eines kleinen Haushalts.

Zu erfragen in der Exp. d. Bl.

Nordenham-Atens.

Empfehle meine

Bade-Einrichtung

zur fleissigen Benutzung.

Georg Harms.

Landesbibliothek Oldenburg